

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 56 (1911)
Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins
und des Pestalozzianums in Zürich.

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:

F. Fritschl, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich V. — P. Conrad, Seminardirektor, Chur

Abonnement.

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 5.60	Fr. 2.90	Fr. 1.50
„ direkte Abonnenten Schweiz: „ 5.50		„ 2.80	„ 1.40
Ausland: „ 8.10		„ 4.10	„ 2.05

Inserate.

— Per Nonpareillezeile 25 Cts. (25 Pf.). — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt. —
Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Annahme:
Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61, Eingang Füssistrasse,
und Filialen.

Beilagen

der Schweizerischen Lehrerzeitung

Blätter für Schulgesundheitspflege, je in der ersten Nummer des Monats.
Monatsblätter für das Schulturnen, je in der letzten Nummer des Monats.
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und Literarische Beilage, jeden Monat.

INHALT.

XXII. Schweizerischer Lehrertag. — Die Ausstellung am Schweizerischen Lehrertag. — Die Feststadt Basel. — Zürcherische Prosynode. — Johannes Rausser †. — Schulnachrichten. — Vereins-Mitteilungen.

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich Nr. 11.

Zur Praxis der Volksschule Nr. 9.

Konferenzchronik

Mitteilungen sind gef. bis Mittwoch abend, spätestens Donnerstags mit der ersten Post, an die Druckerei (Art. Institut Orell Füssli, Zürich, Bärentgasse) einzusenden.

Lehrergesangverein Zürich. Heute Probe punkt 5 Uhr. Totenvolk 6 1/4 Uhr. Unbedingt vollzählig! Einzahlungen. Mitteilungen.

Lehrerinnenchor Zürich. Übung Montag, abends 6 Uhr. Zürcherische Schulsynode. Montag, den 25. Sept., vorm.

10 Uhr, in der Kirche Wädenswil. Geschäfte: 1. Orgelvortrag. 2. Eröffnungsgesang: „Wir grüssen dich, du Land.“ 3. Eröffnungswort des Präsidenten. 4. Aufnahme neuer Mitglieder. 5. Totenliste. 6. Vortrags- und Diskussionsthema: „Der Schularzt“. I. Referent: Hr. Sekundarlehrer Kupper in Stäfa. II. Referent: Hr. Prof. Dr. Silberschmidt in Zürich. 7. Berichterstattung über die Verhandlungen der Prosynode. 8. Eröffnung der Urteile über die eingegangenen Preisarbeiten. 9. Vorlegung der Jahresberichte des Erziehungsrates, des Synodalvorstandes und der Kommissionen. 10. Ersatzwahl eines Mitgliedes in die Kommission für Förderung des Volksgesanges. 11. Bestimmung des nächstjährigen Versammlungsortes. 12. Schlussgesang: „Freiheit, die ich meine“. — Bankett im Gasthof zum „Engel“. Man wird dringend ersucht, bis spätestens 11 Uhr die Karten zu lösen. Bei starker Beteiligung behält sich der Gastgeber vor, den Eintritt in den Bankettsaal vom Besitzer einer Bankettkarte abhängig zu machen.

Lehrerturnverein des Bezirks Horgen. Mittwoch, 20. Sept., 5 Uhr, Horgen. 1. Knabenturnen III. Stufe. Spiel. NB. Bei schlechtem Wetter Turnhalle, sonst Rotwegschulhaus.

Lehrerverein Winterthur: Zeichenkränzchen. Übung Samstag, 23. Sept. (Siehe nächste Nummer.)

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Übung Montag, den 18. Sept., punkt 6 Uhr, Kantonschule. Knabenturnen (Lektionsbeispiel für die I. Kl. Sekundarsch. und 7. Kl.), Männerturnen, Spiel. — Lehrerinnen; Übung Dienstag, 19. Sept., 6 Uhr, Hirschgraben.

Lehrerturnverein Winterthur und Umgebung. Montag, den 18. Sept., punkt 6 Uhr, Musterlektion von Hrn. J. Meyer mit einer Elementarklasse.

Schulkapitel Hinwil. Donnerstag, den 21. Sept., 9 1/2 Uhr, im „Schwert“ in Wald. Tr.: 1. Eröffnungsgesang („Sänger“ Nr. 19). 2. Schwachbegabte Schüler. I. Ref.: Hr. Hinn, Wald. II. Ref.: Fr. Wirth, Rüti. 3. Wahl eines Mitgliedes der Bezirksschulpflege an Stelle des verstorbenen Hrn. Sekundarlehrer Peter. 4. Mitteilungen. 5. Allfälliges.

Kantonaler zürch. Verein für Knabenhandarbeit. Elementarkurse je Samstag nachmittags von 2—6 Uhr in den Schulhäusern Neumünster und Wolfbach; Metallkurs je Samstag nachmittags von 1—5 Uhr im Schulhaus Limmatstr. C. Gäste willkommen!

Aargauische Kantonalkonferenz. 18. Sept. in Aarau. 9 Uhr: Generalversammlung der Lehrer-Witwen- und Waisenkasse (Lehrerpensionsverein). 10 Uhr: Hauptversammlung. Tr.: 1. Jahresgeschäfte. 2. Schule und Elternhaus. Ref. HH. A. Lüscher und Dr. H. Steiner.

Schweiz. Jugendschriftenkommission. 16. Sept., 10 Uhr, in Basel (Schützenhaus).

Fortsetzung siehe folgende Seite.

Soennecken's Schulfedern Nr. III

Überall

erhältlich

1 Gros Fr. 1.35 • Gewähr für jedes Stück • Muster kostenfrei

Hauptvertretung: O. Dallwigk • Basel Kohlenberg 11 & 25

725

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

1118

GEWERBEHALLE
DER ZÜRCHER KANTONALBANK

PERMANENTE AUSSTELLUNG
IN WOHNRAÜMEN ALLER ART.
(OF 2459) 942

92-BAHNHOFSTR-92

Gesucht auf 1. Oktober

in ein Kinder-Institut nach dem Engadin eine geprüfte

Lehrerin,
die den Primar- und Realunterricht erteilt. Ebenda selbst gesucht eine zweite Lehrerin, insbesondere für den Unterricht in Fremdsprachen und Musik.

Offerrent mit Zeugnis und Photographie sind zu richten sub Chiffre Z T 11619 an die Annonce-Expedition

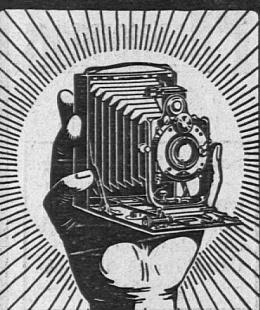
Rudolf Mosse, Zürich.

(Za 15148) 987

Für Lehrerinnen!

Ein Sportinstitut sucht eine junge Dame für Mithilfe bei Bureauarbeit und event. Sportbetrieb. Einige Fertigkeit im Klavierspiel (leichte Begleitmusik) unerlässlich. Offerrent mit Angabe des Alters, Bildungsganges und allfäll. Referenzen unter Chiffre O 956 L an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

Photo- Versandhaus



Carl Pfann
ZÜRICH I
Bahnhofstr. 93 Ecke Bahnhofpl.
CATALOGUE GRATIS & FRANCO

608

Konferenzchronik

K Mitteilungen sind gef. bis Mittwoch abend, spätestens Donnerstags mit der ersten Post, an die Druckerei (Art. Institut Orell Füssli, Bärenstrasse, Zürich) einzusenden. **K**

Lehrergesangverein Bern. Samstag, 16. Sept., 4 Uhr, im Casino (kleiner Übungssaal, Parterre) Probe für Gesamtchor. Vollzähliges Erscheinen eines wichtigen Be schlusses wegen erwünscht. Nachher gemütliche Vereinigung.

Filiakonferenz Glarner Hinterland. Samstag, 23. Sept., 3 Uhr, in der „Krone“, Schwändi. Tr.: Dr. Barnardo, der Vater der Niemandskinder. Ref.: Hr. Pfeiffer in Linthal.

Sekundarlehrerkonferenz Glarus. Samstag, den 16. Sept., Botanisch-geologische Exkursion unter Leitung von Hrn. Dr. Hiestand und Hrn. Oberholzer. Ankunft in Linthal 6.55. Aufstieg über Braunwald nach dem Urnerboden. Mittagessen im „Wilhelm Tell“.

Patentierte Lehrerin empfiehlt sich als Stellvertreterin für alle Stufen der Primarschule. Vom 1. Oktober an. Offerrent sub Chiffre O 951 L an Orell Füssli-Annoncen, Zürich. 951

Gesucht

auf 15. Oktober, ev. früher, in ein Institut der Zentralschweiz:

Ganz tüchtiger Lehrer für Physik, Chemie, Naturwissenschaften und event. etwas Mathematik.

Abgeschlossene Fachstudien, Gewissenhaftigkeit und Sachinteresse, sowie finanzielle Hinterlage in Form von Beteiligung oder Kaution erforderlich. Gut bezahlte, sehr angenehme Stellung. Offerrent unter O 900 L an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

Ernst und Scherz

Gedenktage.

17. bis 23. September.

18. † Leonh. Euler 1783.

19. * Ch. F. Peters, Astron. 1813.

* Fr. Schaudinn, Zool. 1871.

22. * M. Faraday 1791

† L. E. de Beumont 1874.

23. * H. v. Seeliger, Astron. 1849.

† Fr. Wöhler, Chem. 1882.

† Fr. Ch. Schlesser 1861.

Zum eidgenössischen Betttag.

Ein Tempel ist heute das Vaterland; Auf tausend Altären ein Opferbrand Hochlodern zum Himmel sich heben.

Und alle Herzen, so jung wie alt, Ein einziger Gedanke mit Allgewalt In dieser Stunde durchbrechen.

O Land unserer Ahnen! du herrlichster Dom,

Vom Ew'gen erbaut im Zeitenstrom,

Geschmückt wie keines hienieden; Von Gottes ewigem Lichte bestrahlt,

Vom Himmel umblaut, vom Herbstbe

[bemalt]: Wir beten für deinen Frieden.

Du hütest die Freiheit, du schütztest [das Recht],

Du kennest nicht Herren und ken-

[nest nicht Knecht]:

Frei kann sich der Brave bewegen.

Du wehrst und lehrst und na-

[rest zugleich], Und bauest im Stillen am Gottes-

[reich]:

Wir danken für deinen Segen.

Der Ewige leite des Landes Ge-

[schick],

Er öffne dem Volke das Herz und [den Blick],

Dass nichts seinen Willen betören.

Dann wird, ob Kämpfe das Land [bedrohn],

Die Freiheit behaupten den ewigen [Tron].

Und unser Gebet wird erhöret.

J. Brassel.

Hans in der Fremde.

Ich suche Erzählungen interessanter Erlebnisse von **Schweizern in der Fremde** und bitte um Offerrenten; tut nichts, ob alt, schon gedruckt oder erst geschrieben. (OF 2580) 960 G. MAURER, Buchdrucker, Spiez.

Der Schweizer-Rekrut

von

E. Kälin, Sekundarlehrer,

eidgen. Experte

bei den Rekruteneprüfungen.

Zum Gebrauch für Fortbildungsschulen und zur Vorbereitung für die Rekruteneprüfungen.

a) Ausgabe ohne Karte 60 Cts.

b) Ausgabe mit farbiger Karte der Schweiz Fr. 1.20.

Art. Institut Orell Füssli, Zürich
Abteilung Verlag.

Der Lehrer, der gut erzählt, gewinnt stets an persönlicher Anhänglichkeit der Schüler. Herbart.

Briefkosten

Hrn. P. S. in G. Das zürcher. Fortbildungsschulgesetz ist einst von der Kommission des Kantonsrates, noch nicht vom Kantonsrat u. Volk erledigt. — Fr. A. L. in K.-D. Leiter des Z.-Kurses 1903 war Kunstmaler Freund; ein Buch hat er u. W. nicht über den Z.-Unterricht veröffentlicht; sehen Sie: Elssner, Aufgaben zum Zeichen- u. Werkstattunterricht. — M. R. B. in B. Besten Dank für das interessante Buch von Pécaut. — Hrn. J. Z., Bez.-L. in W.-r. Die Empfehlungen kamen wieder zurück, da Adr. unbekannt. Geben Sie die Adr. in E. — Hrn. E. Sch. in E. Buch uns schon bekannt, kommt zurück. — Th. S. L. Konf. Das hätten wir nur schon etwas ausführlicher gewünscht. — Hrn. K. B. in O.-B. Das war prompt. Besten Dank. — Hrn. J. H. in Br., B.-J. Karten direkt an Sie abgegangen.

Fr. 14.25 franko ins Haus

liefer ich genügend Stoff, 3 Meter, zu einem reinwollenen soliden und modernen Herren-Anzug in Kammgarn oder Cheviot. — Muster dieser Stoffe, sowie solche der feinen und hochfeinsten Genres für Herren- und Knabenkleider franko. 875

Tuchversandhaus Müller-Mossmann

Schaffhausen.

Um die Konkurrenz zu überbieten, will ich einen Teil meiner Waren verschenken.



Gr. 24 = 5 L 22 = 4 L 20 = 3 L 18 = 2 L
mit Deckeln für nur 27 Fr. und gebe diese wundervolle Aluminium-Kuchenform und einen Patent-Topfreiniger umsonst dazu. Keine Nachnahme, sondern 3 Monate Kredit! Niemand versäume Paul Alfred Goebel, Basel. (OF 2416) diese Gelegenheit!

Ich lieferne diese vier extrastarken, echten, hochmodernen, feinen Aluminium-Kochtopfe

Pension Graf - Minusio - Locarno

Fr. 5—6 pro Tag, volle Pension mit guter, reichlicher Küche. — Zentralheizung. — Staubfreie Höhenlage. — 1 Minute Tramfahrt vom Bahnhof. — Tram-Haltestelle. — Das ganze Jahr geöffnet. — Zimmer für Touristen à Fr. 1.50. — Diner Fr. 1.75, Souper Fr. 1.50, Frühstück Fr. 1.25. — Bäder im Hause. — Bevorzugtes Absteigequartier des schweiz. und deutschen Lehrervereins

173

C. NÄKE, deutscher Besitzer.

Ärztliches Landerziehungsheim

„VILLA BREITENSTEIN“

am Untersee ERMATINGEN Kt. Thurgau
Ärztliche Behandlung und individuelle Erziehung nervöser, schulmüder, schonungs- und erholungsbedürftiger Knaben und Mädchen im Primär- und Mittelschulalter. — Sehr beschränkte Kinderzahl. — Unterricht durch zwei staatlich geprüfte Lehrkräfte. — Herrliche Lage. — Jahresbetrieb. — Prospekt mit Jahresbericht und Auskunft durch Dr. med. Rutishauser, Nervenarzt. 1204

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

1911.

Samstag den 16. September

Nr. 37.

XXII. Schweizerischer Lehrertag:

1., 2. und 3. Oktober 1911 in Basel!

Staatsbürgerliche Erziehung.

Leitgedanken des Referenten, Hrn. Professor Dr. R. Luginbühl
in Basel.

I. Die Zeit vom 15.—20. Altersjahr ist für die physische und psychische Entwicklung des Menschen von der allergrössten Bedeutung; denn da ist er am bildungsfähigsten: für Belehrungen und Freundschaften empfänglich, nach Taten dürrstend, zu raschen Entschlüssen bereit und doch in allem, besonders aber im Charakter noch ganz unfertig. Der Übergang von der Gebundenheit der Jugend zur Freiheit der Selbstbestimmung des Bürgers ist viel zu unvermittelt. Führer-, wahl- und planlos segelt mancher junge Mensch in diesem kritischen Alter der Pubertät ins offene Meer des Lebens hinaus, wird an Orte verschlagen, wo er seine Kräfte nicht entfalten kann, oder geht dem Verderben entgegen. Eltern, Lehrer und Staat gehen dabei der Früchte der Erziehung verlustig.

II. Was das Lehrlingswesen, berufliche Bildungsanstalten, allgemeine Fortbildungsschulen, Rekrutenkurse, Vereine etc. für diese Altersstufe leisten, ist ganz anerkennenswert, genügt aber nicht. Das ganze Erziehungs-wesen muss für diese Stufe auf breiterer Basis aufgebaut werden. Das kann indes nur durch zielbewusstes Zusammenwirken von Eltern, Gemeinden, Kantonen und Bund erreicht werden.

III. Nach wie vor wird die praktische Betätigung des jungen Menschen im Beruf, in der Landwirtschaft, Gewerbe und Industrie etc., den grössten Teil seiner Kräfte in Anspruch nehmen; doch sollte das berufliche Bildungswesen intensiv und extensiv in richtiger Verbindung von Praxis und Theorie noch viel mehr entwickelt werden, um jeden, wenn möglich, zum Meister in seinem Fach, zum Qualitätsmenschen, der in seiner Branche das Beste zu leisten imstande ist, zu erziehen.

IV. Zur beruflichen Ausbildung tritt die staatsbürgerliche Erziehung; denn es ist Pflicht eines jeden Staates, allermeist aber einer demokratischen Republik, den angehenden Bürger über die Konstitution, die wichtigsten Gesetze und Verordnungen, über kommunale, kantonale und Bundesverwaltung etc. zu belehren. Man darf nicht bloss danach trachten, den angehenden Bürger über seine Rechte und Pflichten aufzuklären, als vielmehr ihn zu den grossen Bürgertugenden: zur Achtung vor den Gesetzen und ihren Organen, zur Treue und Gewissenhaftigkeit in der Pflichterfüllung, zum Solidaritätsgefühl, d. i.

zu opferfreudiger Nächsten- und Vaterlandsliebe, zu erziehen. Als wirksamste Mittel zur Erreichung dieser Zwecke empfehlen sich neben dem guten Beispiel der Erwachsenen die Errichtung von obligatorischen Jugendbünden und ein wohlorganisierter staatsbürgerlicher Unterricht.

V. Der Jugendbund, der sich zur Überleitung aus dem Schul- ins Bürgeralter vortrefflich eignet, lässt sich in folgender Gestalt denken: Die Gemeinden haben den jungen Leuten Gelegenheit zu praktischer Betätigung zu schaffen (wozu bereits vorhandene Vereine oder Komissionen ihnen einen Teil ihres Aufgabenbereichs abtreten). Sämtliche schweizerischen Jünglinge einer Gemeinde oder eines Stadtteils im Alter von 15 bis 20 Jahren bilden einen Jugendbund, der je nach den praktischen Aufgaben, welche die die Oberaufsicht führende Gemeinde ihm zuweist, in verschiedene Zweigbünde zerfüllt. Solche praktische, natürlich wohl abgegrenzte Aufgaben können sein: Beaufsichtigung von Land und Wald, der Gewässer, der Verkehrswände und Verkehrsmittel, Kontrolle des sanitären Zustandes der Mitglieder, Pflege und Förderung der Gymnastik, der namentlich die körperliche Kraft fördernden Sparte, des Schiesswesens, des Gesangs, der Belehrung (Lektüre), etc. Die Zahl solcher Verbände lässt sich beliebig vermehren; stets ist den jungen Leuten eine praktische Aufgabe zu geben, die eine gewisse Verantwortlichkeit involviert; bloss der Form oder Übung wegen einen Verein ins Leben rufen, artet in eine Spielerei aus. Der Jugendbund konstituiert und leitet sich selbst. Er hält regelmässig seine Sitzungen und lässt es dabei an strenger Kontrolle und Zensur seiner Mitglieder nicht fehlen. Die Gemeinde stellt ihm dazu ein passendes Lokal (Jugendheim) zur Verfügung und trägt allfällige Unkosten, wofür sie auch materiell durch die praktischen Dienste, die er ihr leistet, reichlich entschädigt wird. Ein Wechsel der Arbeit, jedoch ohne Beeinträchtigung der zu lösenden Aufgabe, soll jedes Mitglied in die verschiedenen Zweige des öffentlichen Lebens einführen. Genaue und gewissenhafte Erfüllung einer jeden Aufgabe, Selbstdisziplin des Einzelnen und konstante Kontrolleierung der Mitglieder unter sich sind Voraussetzung. Wenn sich keiner dem Jugendbund entziehen darf, jeder nach dem Masse seiner Kräfte an der Lösung einer Aufgabe mitwirken kann, auch jeder unter dem Gefühl der Verantwortlichkeit steht und sich als Glied eines Ganzen fühlt, so wird die Zahl derer, die sich von der menschlichen Gesellschaft ausgestossen und verachtet wähnen und dadurch die Geissel ihrer Umgebung werden, sich stets vermindern.

VI. In wenigstens drei obligatorischen Winterkursen von 25 Wochen zu 3 Stunden soll der Jüngling in der Bürgerkunde, unter besonderer Berücksichtigung der Geschichte und Geographie der Schweiz, ihrer ökonomischen und sozialen Verhältnisse unterrichtet werden. An den Vortrag des Kursleiters wird sich eine Diskussion knüpfen. Die Mitglieder des Jugendbundes werden sich an diesen Kursen durch kurze Vorträge, schriftliche Abhandlungen etc. aktiv beteiligen. Parteipolitik bleibt ausgeschlossen. Der Jugendbund wird in dem Kursleiter, einem Fachmann, jederzeit einen anregenden väterlichen Berater haben.

VII. In ähnlicher Weise soll der angehende Bürger, für den volle Gesundheit unerlässliche Vorbedingung erspiesslicher Tätigkeit ist, in wenigstens zwei Winterkursen von zweimal 2 Stunden monatlich über hygienische Fragen belehrt werden. Auch hier wird sich an den Vortrag des Fachmannes, also des Arztes, eine Diskussion knüpfen, wobei namentlich der sanitärische Zustand der Mitglieder des Jugendbundes, soweit er sich für eine solche Besprechung eignet, zur Sprache kommen soll. Der Jüngling soll zur Einsicht gelangen, dass er nicht leichtsinnig und verschwenderisch mit dem unersetzblichen Kapital seiner Gesundheit umgehen darf, und dass Selbstzucht und Selbstbeherrschung die besten Mittel sind, es sich, seinen Mitmenschen und dem Staate unversehrt und nutzbringend zu erhalten.

VIII. Eltern und Lehrmeister werden den Mitgliedern des Jugendbundes die nötige Zeit zum Besuche der Kurse und Sitzungen etc. einräumen und sie in jeder Weise nach Kräften unterstützen; denn davon wird vielfach der Erfolg abhangen, dass die Institution von der öffentlichen Meinung getragen ist. Das Obligatorium ist von besonderer Wichtigkeit, sonst werden gerade die fernbleiben, die eine Führung und Förderung am nötigsten haben.

IX. Die Kosten für den staatsbürgerlichen und hygienischen Unterricht bestreiten der Bund und die Kantone.

X. Höhere Mittelschulen haben, um der Pflicht der staatsbürgerlichen Erziehung zu genügen, ihr Penum ent sprechend einzurichten.

* * *

Um dem angedeuteten Plan eine gesetzliche Grundlage zu schaffen, um den Bestrebungen für staatsbürgerliche Erziehung einen praktischen Erfolg zu sichern,

— beschliesst —

der Schweizerische Lehrerverein:

I. Artikel 27 der Schweizerischen Bundesverfassung wird durch die Bestimmung ergänzt, dass dem Staat (Kantonen und Bund) die Pflicht obliegt, für die staatsbürgerliche Erziehung, die für schweizerische Jünglinge vom 15.—20. Altersjahr obligatorisch und unentgeltlich ist, zu sorgen.

II. Nach Änderung oder Ergänzung der einschlägigen Bestimmungen knüpft der Bund

die Erteilung von Subventionen an die beruflichen Bildungsanstalten für das männliche Geschlecht an die Bedingung, dass wöchentlich wenigstens 2 Stunden für staatsbürgerlichen Unterricht eingeräumt werden, an deren Unkosten er zum wenigsten im gleichen Verhältnis wie für die beruflichen beiträgt.

III. Wo Kurse für staatsbürgerlichen Unterricht bereits bestehen oder eingerichtet werden, da sichert der Bund einen Beitrag von wenigstens 50% der Kosten zu.

IV. Der Bundesrat wird ersucht, zur Befprechung und Prüfung vorliegender Thesen und zur Formulierung bestimmter Vorschläge eine Kommission einzuberufen.

* * *

Leitsätze des Korreferenten.

Erziehungsamt G. Wiget in Rorschach.

I. Der demokratische Staat darf die staatsbürgerliche Erziehung weder dem Zufall, noch den politischen Parteien überlassen, sondern muss sie selbst in die Hand nehmen.

II. Die Erziehung zum Staatsbürger ist der allgemeinen Erziehungsaufgabe untergeordnet; sie ist ein Teilgebiet der sittlichen Erziehung: die Erziehung zu nationaler und sozialer Gesinnung.

III. Die Mittel der staatsbürgerlichen Erziehung sind: staatsbürgerlicher Unterricht, Pflege der Teilnahme an anderer Wohl und Wehe, Übung in der Unterordnung persönlicher Interessen unter allgemeine und Weckung vaterländischer Gefühle.

IV. Der staatsbürgerliche Unterricht erstreckt sich auf ausgewählte Abschnitte der Gesellschafts-, Verfassungs- und Gesetzeskunde.

V. In der Primar- und Sekundarschule tritt der staatsbürgerliche Unterricht noch nicht als besonderes Fach hervor. Hier genügen staatsbürgerliche Belehrungen im Anschluss an Geschichte, Heimat- und Naturkunde, Sachgebiete des Rechnens und konkrete Fälle des politischen und wirtschaftlichen Lebens. Die Ergebnisse aber sind von Zeit zu Zeit übersichtlich zusammenzufassen.

VI. In den Mittelschulen ist der staatsbürgerliche Unterricht in ähnlicher Weise, wie in der Volksschule fortzusetzen und in der obersten Klasse durch einen systematischen Kurs abzuschliessen.

VII. In den Fortbildungsschulen, die voraussichtlich immer mehr den Charakter von Berufsschulen annehmen werden, konzentriert sich der staatsbürgerliche Unterricht in der Vaterlandskunde (d. i. vaterländische Geschichte und Geographie, Verfassungs- und Gesetzeskunde). In mehrkursigen Fortbildungsschulen ist der Unterricht in der Verfassungskunde, wenn möglich, mit einer prägnanten Darstellung der Entwicklung unseres schweizerischen Staatswesens, in die oberste Klasse zu verlegen und zu einem Vorbereitungskurs auf den Eintritt in die Aktivbürgerschaft, gleichsam zu einem „vaterländischen Konfirmanden-

unterricht“ auszustalten. Die Einführung in die Gesetzeskunde hat vor allem diejenigen Gesetze zu berücksichtigen, die in die Berufssphäre der jungen Leute eingreifen.

VIII. Den Jünglingen, die keine Fortbildungsschule und keine Mittelschule besuchen, ist der staatsbürgerliche Unterricht an der Schwelle der Wehrpflicht und der Stimmberichtigung in einem Vorbereitungskurse auf die Rekrutentrüfung zu erteilen, der aber mehr sein soll als eine „Rekrutentrüfungsresse“.

IX. Die „eine und unteilbare Bürgerschule“, obligatorisch für alle Jünglinge vom 18.—20. Jahre, mit ausschliesslich staatsbürgerlichem Unterricht, ist zur Zeit kaum durchführbar.

X. Der staatsbürgerliche Unterricht hat bereits eine Geschichte. Trotzdem gehört er zu den methodisch noch nicht gelösten Fragen, und von den bis jetzt erschienenen Lehrmitteln — das des Korreferenten mitinbegriffen — entspricht noch keines allen Anforderungen.

XI. Für die Pflege der staatsbürgerlichen Gesinnung sind keine neuen Organisationen zu schaffen; wohl aber soll die Schule die vorhandenen Mittel, den Sinn der Jugend über den Egoismus hinaus auf ein Ganzes zu lenken und das Gemeinschaftsgefühl zu stärken, gut ausnutzen. (Gemeinsame Volksschule — freier, froher Schulgeist — gute, auf die Mitwirkung der Schüler sich stützende Schuldisziplin — Verwaltung der Klassenämter durch die Schüler — gemeinsame Arbeit und gemeinsame Freudenanlässe — Schülerwanderungen — Exerzieren und Turnen.)

XII. Für den Erfolg der staatsbürgerlichen Erziehung trägt die Schule nicht allein die Verantwortung. Die Familie und die Kirche, die sozialen Zustände und die wirtschaftlichen Kämpfe, die Vereine, die politischen Parteien und die Presse haben alle auch ihren Anteil, und es geht nicht an, dass man die Fehlbeträge dieser Erziehungs faktoren ins Schulbuch der Schule schreibt.

* * *

Leitsätze des ersten Votanten.

Karl Bürki, Lehrer in Oberbalm.

1. Das Obligatorium des Jugendbundes ist abzulehnen. Die Möglichkeit seiner Durchführung müsste zuerst durch Versuche nachgewiesen werden.

2. Mehr als die Tugenden der Rücksichtnahme, Unterordnung und Opferwilligkeit fehlt vielen Bürgern das staatsbürgerliche Wissen. Was man nicht seinem wahren Wesen nach kennt, kann man nicht lieben.

3. Es ist deshalb dem staatsbürgerlichen Unterricht schon in der Primarschule erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Den grössten Einfluss auf die politische Bildung hat die Behandlung der neuen Geschichte. Ihr muss ein Elementarkurs vorausgehen, der den Schüler in die Organisation und Verwaltung kleiner Verbände (Vereine) und der grossen (Gemeinde, Kanton und Bund) einführt. Der Weg zum Verständnis grosser Verbände geht durch das Verständnis der kleinen.

4. In der Fortbildungsschule, wo wir mehr als bisher die zukünftigen Staatsbürger vor uns sehen sollen, werden den Schülern die Hauptepochen unserer nationalen Entwicklung in volkstümlichen Vorträgen vor Augen geführt.

5. Für die vom Bunde unterstützten beruflichen Schulen ist der Unterricht in Bürgerkunde obligatorisch zu erklären.

6. Eine befriedigende Gestaltung des staatsbürgerlichen Unterrichts könnte am besten durch die Schaffung guter Lehrmittel gefunden werden. Der Bund, der uns die eidgenössische Schulwandkarte und den Mittelschulen den Schulatlas gegeben hat, sollte hier ein weiteres tun zur Weckung des nationalen Bewusstseins.

7. Der Zentralvorstand des S. L. V. ernennt eine Kommission, die ihm auf Grund der am Lehrertage über die staatsbürgerliche Erziehung gehaltenen Referate und Voten geeignete Vorschläge unterbreitet.

Schulausstellung

Isaak Iselin Schulhaus, Strassburgerallee 65,
geöffnet 1.—4. Oktober, 8—12 Uhr und 2—6 Uhr.

1. Neue Schulhausbauten.
2. Schülerzeichnungen.
3. Reform-Schularbeiten.
3. Knabenhandarbeiten.
4. Erzeugnisse der Kinderhorte, Förder- und Spezialklassen.
7. Jugendschriften.
8. Neuere Lehrmittel.

Die Ausstellung am Schweizerischen Lehrertag.

Während unseres Festes, für das alle Vorbereitungen mit möglichster Sorgfalt getroffen worden sind, dürfte das Isaak Iselin Schulhaus die grösste Anziehungskraft ausüben; denn die Anmeldungen für die Ausstellung, welche in neun verschiedenen Lokalen untergebracht wird, liefern in so grosser Zahl ein, dass die sieben Gruppen ein ungemein lehrreiches und anregendes Gesamtbild bieten werden.

Über zwanzig neue Schulhausbauten zu Stadt und Land finden in Plänen, Photographien und Modellen eine Darstellung, wie man sie sich wohl kaum besser wünschen kann. Tüchtige, in dieser Spezialität erfahrene und erprobte Architekten sind mit ihren bedeutendsten Schöpfungen eingerückt, und das Arrangement wird von einem ihrer Kollegen in fachmännischer Weise besorgt.

Schülerzeichnungen werden die Fülle zu sehen sein und zwei lichtdurchflutete Turnhallen ganz füllen. Vom unsicheren Strich des vorschulpflichtigen Kindes weg bis zum formschönen und farbenfrohen Kunstwerke von zarter Mädchen- und kräftiger Jünglingshand sind alle Stufen vertreten, die verschiedenen Methoden und Manieren kommen zur Geltung, so dass der aufmerksame Beschauer die Säle nicht ohne Gewinn verlassen wird.

Die Quantität der eingegangenen Reform-Schularbeiten steht ziemlich im umgekehrten Verhältnis zur Masse der Druckerschwärze, die der Schulreform wegen schon verwendet worden ist. Doch bleibt zu hoffen, dass die

Qualität der Reliefs und anderer selbstverfertigter Veranschaulichungsmittel jene Differenz etwelchermassen ausgleiche, und einiges ist doch zu sehen.

Die Handarbeiten werden ohne Zweifel den Beweis liefern, dass wir in Basel uns redlich bemühen, mit den Anforderungen der Zeit Schritt zu halten. Was unsere Kleinsten im Kindergarten, die aufsichtsbedürftigen Primarschüler in den Sommer-, Herbst- und Winterhorten und die Knaben der Real- und Sekundarschule, sowie des untern Gymnasiums an ca. 40 Winterabenden zu zwei Stunden in den verschiedenen Branchen (Elementar-, Papier-, Karton-, Naturholz-, Hobelbank-, Modellier- und Metallarbeiten usw.) zu leisten vermögen, wird sicher bekunden, dass wir dem praktischen Können ebenso grosse Wichtigkeit beimesse, wie dem theoretischen Wissen. Besonderes Interesse dürften die Gegenstände beanspruchen, die aus den meist unbeholfenen Fingern schwach begabter hervorgegangen sind. Unsere vielumstrittenen Förderklassen der Mädchenprimarschule werden klarzulegen suchen, wie der „wissenschaftliche“ Unterricht zweckmässig mit der Handarbeit verbunden werden kann. Noch deutlicher wird diese Kombination zutage treten bei den Arbeiten aus Spezialklassen und Anstalten für Geisteschwäche, die wir Ende Mai d. J. der grossen, aus der ganzen deutschen Schweiz beschickten Berner Ausstellung entnommen haben.

An empfehlenswerten Jugendschriften wird neben vielen andern aufliegen, was nach sorgfältiger Auswahl durch die Kommission im neuen Verzeichnis Aufnahme gefunden hat. Um Böses mit Gutem zu vertreiben, erwarb man sich von der hiesigen Schülerschaft auf dem Wege des Austausches mancherlei Schundliteratur, die als abschreckendes Beispiel ihre Wirkung tun soll.

Neuere Lehrmittel, wie Karten- und Tabellenwerke, Lese- und Rechenapparate, naturwissenschaftliche Präparate, chemische und physikalische Apparate usf. veranlassen sicherlich manchen, dessen Schule noch nicht genügend mit unterrichtstechnischen Hilfsmitteln ausgerüstet ist, die Vervollständigung seiner Sammlungen mit Energie zu betreiben.

Ist das Auge von der Besichtigung all dieser instruktiven Dinge müde geworden, so mag es sich im Grünen ausruhen. In unmittelbarer Nähe des „Ausstellungspalastes“ befinden sich die in den letzten Jahren rasch beliebt gewordenen Arbeitergärten, die zwar unter der Trockenheit gelitten haben, aber doch noch beredte Zeugen regen Fleisses sind.

Wer noch eine kleine Fusswanderung wagen will, begebe sich in die Nachbarschaft der Stadtgärtnerei (ca. 1 km) oder auf den St. Margarethenhügel (ca. 2 km), wo Basels Schülerschaft unter der Aufsicht und Anleitung kundiger Lehrer in kühlen Abendstunden sich freiwillig in der gemütveredelnden Blumenzucht und im einträglichen Gemüsebau übt.

In Summa: Wir glauben die Besucher des Lehrertages davon überzeugen zu können, dass die Basler Jugenderziehung im Zeichen zielbewusster Arbeit steht, die zwar nicht als spezielle Vorbereitung für irgend einen Beruf wirken, dafür aber dem heranwachsenden Geschlecht einen wertvollen Fond allgemeiner Bildung sichern will.

Zur Orientierung sei bemerkt, dass das Isaak Iselinschulhaus vom Bundesbahnhof, Barfüsserplatz und der Pauluskirche aus in wenigen Minuten per Tram (Taxe 10 Rp.) zu erreichen ist. Die Ausstellung ist geöffnet am Sonntag, Montag, Dienstag und Mittwoch je von 8—12 und 2—6 Uhr.

Durch die Stadt Basel.

Nachdem vor vier Jahren die schweizerischen Lehrer in dem freundlichen Schaffhausen zu Gaste waren, haben sie wiederum eine Stadt am Rheine ausersehen, in der sie sich zu ernster Arbeit und froher Geselligkeit zusammenfinden wollen. Die alte Rheinstadt Basel ist stolz auf die Ehre, welche ihr die schweizerische Lehrerschaft zugedacht hat, und schickt sich an, ihr Festgewand anzulegen, damit sie würdig und frohgemut ihre Gäste empfangen darf. Sie will aber denen, die in ihre Mauern einziehen, nicht als eine Fremde erscheinen, sondern als eine gute Bekannte, und sich ihnen darum jetzt schon in Wort und Bild vorstellen, damit die erste Begrüssung der Ankommenden nicht ein tastendes Sichsuchen, sondern ein trautes Sichfinden werde.

Die Stadt Basel zeigt in ihrer baulichen Erscheinung die Symptome der beginnenden Grossstadt, aber es ist nicht eine Entwicklung aus kleinen Verhältnissen zu ungeahnter Grösse: vom ersten Tag ihres Daseins an ist sie durch ihre unvergleichliche Lage bestimmt, den Sammelpunkt eines reichen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens zu bilden.

Auf dem steilen Burghügel über dem Rhein, wo einst das Kastell Kaiser Valentinians I., die Königsburg Basilia, lag, steht noch heute Basels ältestes und schönstes Baudenkmal, das Münster. Vom romanischen Bau aus dem 11. und 12. Jahrhundert ist noch manches vorhanden. Aus dieser Zeit stammt der Chor bis zur Empore mit den kraftvollen Rundbogenfenstern und den prächtig figurierten Würfelkapitellen. Auch der Grundriss mit dem breiten Mittelschiff und den mächtigen



Rathaus.

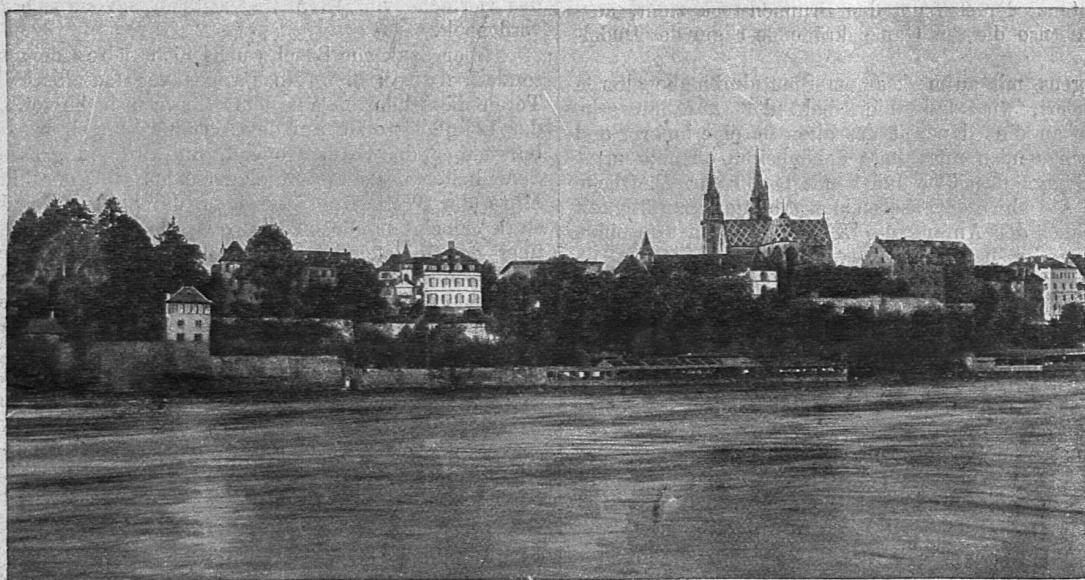
Pfeilern gehört der romanischen Bauperiode an, ebenso die berühmte Galluspforte am nördlichen Seitenschiff, eine Nachbildung der „Porta nigra“ in Besançon. Die Seitenschiffe, die Westfassade und die Türme stammen aus dem 14. und 15. Jahrhundert.

Ausser dem Münster sind noch zehn mittelalterliche Kirchen erhalten, darunter St. Alban mit einem frühromanischen Kreuzgang, die Predigerkirche, welche ein zierlicher Dachreiter schmückt, und die Barfüsserkirche mit ihrem gewaltig hohen Chor. Gegenüber dem Münster, auf schroffem Hügel, steht St. Leonhard, als Hallenkirche eine der merkwürdigsten Schöpfungen der ausgehenden Gotik, und an sie anlehnd das Stiftsgebäude, der Lohnhof, wie eine Zwingburg über dem Tal des Birsig tronend.

Von frühmittelalterlichen Profanbauten ist fast nichts mehr erhalten. Das furchtbare Erdbeben am Lukastag (18. Oktober) 1356, samt der nachfolgenden Feuersbrunst, hat mit dem Rathaus und den Stadttoren den grössten Teil der Wohnhäuser zerstört. Von den drei Stadttoren, die heute noch stehen, und die aus dem XV. Jahrhundert stammen, macht das Spalentor den bedeutendsten Eindruck. Zwei mächtige Rundtürme flankieren den kräftigen Mittelbau, den im Jahre 1473 Meister

Silvius Piccolomini, der einst als Konzilsteilnehmer Basel liebgewonnen hatte, und der als Pius II. auf dem päpstlichen Thron sass, erwies sich bei der Universitätsgründung als ein hülfreicher Freund der Stadt. So war Basel zu Beginn des XVI. Jahrhunderts ein Gemeinwesen, das sich mit jeder Stadt der oberdeutschen Lande messen durfte, und als es am 13. Juli 1501 in den Schweizerbund aufgenommen wurde, war der Jubel in der Stadt mächtig, mächtig aber auch in den alten Orten das Bewusstsein, dass der Eidgenossenschaft ein kostlicher Gewinn zugefallen.

Bald nach dem Eintritt Basels in den Schweizerbund wurde der Bau des Rathauses begonnen. Von dem Gebäude, das sich jetzt dem Beschauers darbietet, sind der Turm und der rechte Seitenflügel neue Zutaten, der Mittelbau stammt aus den Jahren 1508 bis 1521. Drei kräftige spitze Torbögen führen in den weiten Hofraum mit der prächtigen Freitreppe, deren Postament die Statue des Munatius Planeus (nach der Überlieferung Gründer von Augusta Raurica) krönt. Die Fassade des Rathauses ist reich bemalt, auf den Zinnen sind die Wappen der alten Kantone und der zugewandten Orte dargestellt. Über dem First erhebt sich ein zierlicher Dachreiter. Die Wandflächen an der Innenseite des Hofraumes wurden in



Münster mit Deutsch-Rittergarten.

Sarbach mit einem Vorbau und zierlichen Statuen schmückte. Von Sarbach wurde auch der Fischmarktbrunnen geschaffen, ein überaus zierlicher Bau in den Formen der entwickelten Gotik gehalten. In den Nischen des dreieckigen Mittelbaues stehen die Statuen der hl. Jungfrau, des Johannes und des Petrus. Die schlanke Fiale ist mit einem vergoldeten Engel gekrönt.

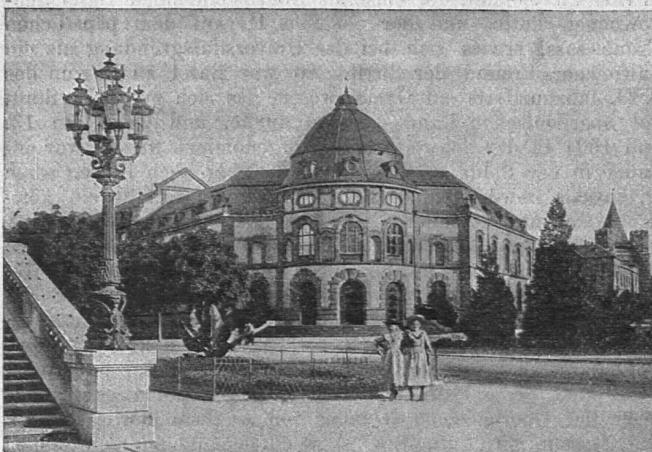
Die rege Bautätigkeit, welche Basel im XV. Jahrhundert entwickelte, steht in engem Zusammenhang mit der politischen und geistigen Blüte der Stadt in diesem Zeitraum. Nachdem im Jahre 1392 Kleinbasel mit der Stadt vereinigt worden war, erfolgte in den Jahren 1400 bis 1461 die Erwerbung der Landschaft, und das so gestärkte und gefestigte Staatswesen konnte mit Nachdruck eingreifen in den grossen Kampf gegen Burgund, in dem es als Mittelglied zwischen der niederen Vereinigung und der schweizerischen Eidgenossenschaft eine wichtige Rolle spielte.

Gleichzeitig mit dieser politischen Machtentfaltung entstand ein reges geistiges Leben, das nicht zum mindesten durch das Basler Konzil (1431—1448) gefördert wurde. Der Aufenthalt so vieler berühmter Gelehrter und Kirchenfürsten musste reichbefruchtend auf eine von Natur aus geistig regsame Bevölkerung wirken. Unter dem mächtigen Eindruck, den die Konzilszeit bei der Basler Bürgerschaft hinterlassen, erfolgte im Jahre 1460 die Gründung der Universität. Aeneas

den Jahren 1608—1611 von dem Maler Hans Bock und seinen Söhnen mit allegorischen Darstellungen im Grisailleton geschmückt. Im Innern des Rathauses findet sich neben Schöpfungen des modernen Kunsthändlers noch manches Schmuckstück aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts, reichgeschnitzte Zimmertäfer, zierliches schmiedeisernes Gitterwerk und prächtige Glasscheiben.

Wie das Rathaus, so zeigen auch die übrigen Profanbauten des XVI. und auch des XVII. Jahrhunderts durchaus gotische Formen und gotisches Raumgefühl, während die dekorative Kunst bereits unter dem Einfluss der Renaissance steht. Nur zwei von den bedeutenderen Bauwerken des XVI. Jahrhunderts gehören auch ihrer Architektur nach der Renaissance an: die Geltenzunft und der Spiesshof. Bei der Geltenzunft ist die Einteilung der Fenster am ersten Stock noch gotisch, während die übrige Fassade in den prächtigen Formen der italienischen Renaissance durchgeführt ist. Man muss schon hinuntergehen in die flandrischen Städte, um ein Gebäude zu finden, das in so reizvollen Formen dem Kunstsinn eines aufstrebenden Bürgertums Ausdruck gibt. Auch bei dem älteren Teil des Spiesshofes, der um 1580 wahrscheinlich von einem Schüler Palladios erbaut wurde, herrscht die italienische Renaissance vor.

In origineller Weise kommt der Einfluss der Renaissance auf die baslerische Kunst zum Ausdruck beim sog. Holbein-



Universitätsbibliothek.

brunnen in der Spalenvorstadt. Nach holbeinischer Zeichnung ist der Bauerntanz, der sich um den Brunnenstock zieht, ausgefertigt und ebenso die das Ganze krönende Figur des Dudelsackpfeifers.

Wer übrigens mit aufmerksamem Sinn durch die älteren Stadtteile wandert, wird bald hier, bald dort auf Bauwerke stossen, welche an die Glanzzeit des alten Basel erinnern, und welche dem Schauenden ungeahnte Schönheiten offenbaren.

Wie zu Beginn des XVI. Jahrhunderts der wirtschaftliche und politische Aufschwung Basels einer erhöhten Bautätigkeit rief, so bezeichnet der Anfang des XVIII. Jahrhunderts einen Wendepunkt in der baulichen Entwicklung der Stadt. Die Glaubensverfolgungen der Protestanten in Frankreich und Italien hatten eine Menge Flüchtlinge nach Basel geführt, und diese brachten die Gewerbe und Industrien ihrer Heimat nach der Stadt, die ihnen eine Zufuhr bot. So war die Strumpfwirkerei, die Seidenstoff- und Seidenbandweberei, und in späterer Zeit die Indiennedruckerei nach Basel gekommen. Diese neuen Industrien, welche im wesentlichen durch die eingewanderten Refugiantenfamilien geschaffen wurden und in den Händen ihrer Nachkommen blieben, sind die Grundlage des sprichwörtlich gewordenen Reichtums der Stadt geworden. Zur Zeit ihrer höchsten wirtschaftlichen Blüte wurde naturgemäß auch die Baulust rege, und so entstanden jene prächtigen Patrizierhäuser, die malerisch gelegen oder mit stattlichen Gärten geschmückt, einzelnen Stadtteilen ihr vornehmes Gepräge geben. Diese Bauten, fast durchweg im Stile der Spätrenaissance und des Barock ausgeführt, in der Innendekoration ebenso reich, wie im äussern Aufbau, mit prächtigen Treppen, Vestibüls und Kunstwerken der Schmiedezeit geziert, finden sich hauptsächlich in der Äschen-, St. Alban-, St. Johannvorstadt, Rittergasse und am Rheinsprung. Vor hervorragender Schönheit sind das am Petersplatz gelegene His'sche Haus, ferner das blaue und das weisse Haus am Rheinsprung, welche in beinahe fürstlicher Pracht das aufsteigende linke Rheinufer beherrschen. Auch manche von den Landhäusern vor der Stadt und in Riehen zeigen eine reiche und geschmackvolle Bauweise, namentlich der Oranienhof an der Riehenstrasse.

Einzelne dieser Patrizierhäuser beherbergten auch wiederholt fürstliche Gäste in ihren Räumen. Zur Zeit des Durchmarsches der Alliierten im Januar 1813 hatte jeder vornehme Basler, wenn nicht gerade einen Monarchen, so doch wenigstens einen Prinzen oder Feldmarschall als Gast. Damals logierte im Deutschen Haus König Friedrich Wilhelm III. von Preussen, im Seegerhof Kaiser Alexander von Russland, im weissen Haus Fürst Metternich, im blauen Hause der Kaiser von Österreich.

Abgesehen von diesen historischen Merkwürdigkeiten hatte aber die napoleonische Zeit Basel wenig Erfreuliches gebracht. Basels Handel litt schwer unter den unsicheren politischen Zuständen, und seine Industrie war durch die Kontinentalsperre sozusagen vernichtet worden. Das wirtschaftliche und politische Leben zeigt in den ersten Jahrzehnten des XIX. Jahrhunderts

die unverkennbaren Zeichen des Stillstandes, wenn nicht des Rückganges. Die Bevölkerung der Stadt betrug im Jahre 1815 noch 16,000 Einwohner, während die Bodenfläche, welche die Stadtmauer umschloss, für die dreifache Bevölkerungszahl Raum bot.

Das Unglück des Jahres 1833, als die Stadt ihr Landgebiet verlor und obendrein von der brutalen Tagsatzungsmehrheit wie eine besiegte feindliche Macht misshandelt wurde, war der Stadt in mancher Hinsicht zum Segen. Basel besann sich auf sich selbst und spannte seine wirtschaftlichen und geistigen Kräfte aufs Höchste an. Die Regenerationsjahre fanden ein Basel, das sich mit voller Kraft in die neue Zeit hineinarbeitete.

Als am 11. Dezember 1845 die erste Lokomotive in den französischen Bahnhof einfuhr, hatte die Stunde des alten Basel geschlagen. Noch wurden zwar die alten prächtigen Befestigungen mit ihren 1100 Zinnen und 41 Türmen geschont — zur Aufnahme des neumodischen Eisenstranges brach man das Eisenbahntor in den Mauerring — aber schon ein Jahrzehnt später fing man an, die Mauern niederzulegen, die heute bis auf wenige kostbare Reste verschwunden sind, und über die niedergelegten Mauern flutete nun neues Leben weit und stark in die Rheinstadt. Im Jahre 1870 betrug die Bevölkerungszahl das vierfache von 1818, und seitdem hat sie sich noch einmal verdoppelt.

Aber das neue Basel wuchs nicht über dem alten Basel, sondern neben ihm. Nochragen von den alten Schanzen und Toren die schönsten aus dem Häusermeer hervor. Noch steht der Lohnhof trotzig auf dem Leonhardshügel, wie eine Zwingburg über der Stadt trondend, und wer in grossem Zug die Schönheiten des alten Basel geniessen will, der blicke von der Mitte der Wettsteinbrücke über die Stadt. Da zieht sich in stark geneigtem Bogen die reizvolle Linie vom St. Albantor über das Münster bis zur St. Johannschanze, eine Fülle von köstlichen Einzelbildern umschliessend. Immer aber wieder wird der Blick hängen bleiben an den prächtigen Terrassengehängen zwischen der Wettsteinbrücke und der Pfalz, von der lieblichen Kapelle des Deutschrittergartens bis zu den wuchtigen Pfeilern des Münsterchors.

Es sind keine unwürdigen Vorbilder, welche das moderne



Höhere Töchterschule.

Basel für seine Monumentalbauten vorgefunden hat, und es darf gesagt werden, dass es die Sprache dieser Vorbilder verstanden hat. Das beweist ein Blick von der Höhe des Steinberges, wo der Schilthof die Reihe der stattlichsten Bauten des XIX. Jahrhunderts eröffnet, das beweisen auch die neuern universitätsanstalten, Bernoullianum, Bibliothek und chemisches Institut. Namentlich ist auch die schöne Tradition erhalten geblieben, den öffentlichen Plätzen und Anlagen weiten Spielraum zu gewähren, was immerhin einem Gemeinwesen, das mit jedem Zoll Land geizen muss, hoch angerechnet werden darf. Als das Kleinod einer Baumanlage hat sich der Petersplatz erhalten, der 1277 als Lustwälzchen eröffnet wurde und damals noch ausserhalb des Weichbildes lag. Er blieb Jahr-



Spalentor.

hundertlang die Festwiese der Stadt und hatte auch seinen historischen Tag, als am 13. Januar 1814 unter seinen Linden grosse Heerschau über die 30,000 Mann Gardetruppen der Alliierten gehalten wurde.

Unter den Denkmälern Basels ragen zwei hervor, sowohl wegen ihrer künstlerischen Qualität, als auch um ihrer historischen Bedeutung willen. Das St. Jakobdenkmal, die Schöpfung Schlöths, ist wohl jedem Schweizer im Bilde bekannt und wird immer wieder den Beschauer tief ergreifen. Das Strassburgerdenkmal am Eingang der St. Elisabethenanlagen erinnert an die Hilfe, welche die Basler den Strassburgern zur Zeit der Belagerung ihrer Stadt im Jahre 1870 geleistet haben. Das Denkmal wurde der Stadt Basel von dem Baron Gruyère, einem Strassburger, geschenkt, und ist das Werk des Bildhauers Bartholdy.

Der Überblick über eine werdende Grosstadt lässt sich nicht abschliessen. Jeder Tag schafft Neues, und aus der Fülle des Sehenswerten muss sich der Gast suchen, was seinem Auge gefällig ist und sein Herz anspricht. An den Baslern aber wird es liegen, zu bewirken, dass die Gäste der Stadt als ihre Freunde von ihr scheiden.

F. H.

Schulnachrichten

Jugendkunde. Vom 6. bis 8. Oktober findet in Dresden der erste deutsche Kongress für Jugendbildung und Jugendkunde statt. Die Anregung geht vom „Bund für Schulreform“ aus. Das Programm umfasst folgende Verhandlungsgegenstände. 6. Oktober: A. Die Arbeitsschule 1. Der Begriff der Arbeitsschule (Dr. Kerschensteiner und Prof. Dr. Gaudig). 2. Das Prinzip der Arbeitsschule angewendet auf den Gesamt-

Anmeldung für den Lehrertag (s. grüne Karte No. 34).

unterricht der Unterstufe (Dr. Wetekamp, Schöneberg; Vogel, Leipzig). Sprachunterricht (O. Anthes); Geschichtsunterricht (Dr. P. Rühlmann und Margarete Treuge); Mathematik und Naturwissenschaft (Prof. Grimsehl; W. Fricke, Bremen; J. Herding, Hamburg). 3. Die erziehliche Handarbeit (Dr. Pabst; M. Lauweriks; Margot Gruppe). 4. Die Vorbildung des Lehrers (Dr. Seyfert). 7. Oktober: Intelligenzproblem und Schule 1. Fragestellung und Methode (Prof. Stern). 2. Die Untersuchung der Denktätigkeit als Methode der Intelligenzprüfung (Prof. Meumann). 3. Die Intelligenzprüfung bei kriminellen und psychopathischen Kindern (Dr. Weygandt, Hamburg). 4. Die psychologischen Grundlagen des Mannheimer Schulsystems (Dr. Deuchler); Sonderklassen für hervorragend Begabte (Prof. Petzold); Mindestlehrstoff und Normallehrstoff (Dr. Raschke, Wien). 8. Oktober: Öffentliche Versammlung: Die Aufgaben, Arbeiten und Ergebnisse des Kongresses (Dr. Corden, Gertrud Bäumer, Prof. Meumann). Die Teilnahme an den Arbeiten des Kongresses steht außer den Vertretern der staatlichen und städtischen Unterrichtsverwaltung und Organisationen nur besonders eingeladenen Persönlichkeiten und Mitgliedern des Bundes frei. Teilnehmerkarte 8 M., Angehörige 3 M. Anmeldungen an die Zentralstelle des Bundes für Schulreform, Hamburg, Fuhrentwiete 34.

Lehrerwahlen. Gottshaus: Hr. Paul Zwick von Fruthwilen; Egg bei Sirnach: Hr. Walter Debrunner von Mettendorf; Wilen bei Rickenbach: Hr. Bernhard Hux von Frauenfeld; Wagenhausen: Hr. Reinhard Keller in Schmidshof.

Aargau. An der Kantonalkonferenz (s. Konf.-Chronik) sprechen die H.H. Lüscher, Zofingen und Dr. H. Steiner über das Thema „Schule und Elternhaus“. Der erste Referent spricht in mehr allgemeiner Weise über die Beziehungen zwischen der Schule und dem Elternhaus, indem er für grössere Ortschaften Sprechstunden für die Eltern, Elternabende, Besuche im Elternhaus usw. empfiehlt, um die gemeinsame Erzieherarbeit zu fördern. Der zweite Referent fasst namentlich die Pflege der Gesundheit ins Auge: richtige Ernährung, vernünftiges Mass von Hausaufgaben, massvolle Beschäftigung in Haus und Feld, Entwicklung der Individualität, überwachte Hauslektüre, Erlass von Bestimmungen gegen Infektionskrankheiten.

— Der Erziehungsrat hat die Lehrbücher für Kl. III und IV genehmigt. Er empfiehlt dem Regierungsrat die Herausgabe eines Lesebuch-Tabellenwerkes.

— Die Lehrer-Witwen- und Waisenkasse hatte letztes Jahr eine Einnahme von Fr. 55 224. 96 (Zinsen Fr. 13 243. 50, Mitgliederbeiträge 15 980 Fr., Staatsbeitrag 8500 Fr., Legate und Schenkungen 3000 Fr.), eine Ausgabe von Fr. 54 442. 37 (Pensionen Fr. 11 568. 50, Kapitalanlagen Fr. 33 161. 20) und einen Vermögensbestand von Fr. 355 597. 59, d. i. ein Vermögenszuwachs von Fr. 21 233. 83. Der ehemalige Lehrerpensionsverein hatte Ende 1910 noch 125 pensionsberechtigte Mitglieder: 40 Lehrer, 69 Witwen und 16 Waisen, die auf 1. Mai 1911 den Betrag von 10 607 Fr. erhielten.

— Aus den Konferenzen ist nachzutragen: Laufenburg, Konferenz vom 22. Aug., mit Lehrübung von Hrn. H. Suter in Laufenburg über die Wandernote im Dienste des Schulgesanges. Zurzach, 23. Aug. Der gemeinsam mit den badischen Lehrern des Amtes Waldshut geplante Besuch der Küssenburg wurde durch Gewitterregen verkürzt und der Vortrag des Hrn. Klemm in Dangstetten über die Burg und deren Umgebung konnte erst in Kaiserstuhl gehalten werden. Hr. Villiger in Kaiserstuhl sprach über Kaiserstuhl und dessen Umgebung.

Bern. Die Stadt Bern befindet sich in einer ständigen Schulhäusernot. Kaum war vor zwei Jahren das neue Knabensekundarschulhaus bezogen, machte sich schon wieder Platzmangel geltend, und die Behörden tragen sich mit dem Gedanken, in einem andern Quartier einen Neubau für die Knabensekundarschule zu errichten. Auch das Gymnasium dehnt sich immer mehr aus. Jeden Frühling werden an drei Abteilungen neue Klassen geschaffen. Längst genügte der vorhandene Platz im eigenen Hause nicht mehr, so dass das angrenzende Primarschulhaus immer mehr von dieser Anstalt in

Rasche Anmeldung für den Lehrertag.

Beschlag genommen wird und schliesslich die Primarschule obere Stadt anderswo untergebracht werden muss. Die Mädchensekundarschule hat in der Oberabteilung (für die Handelschule) einen hübschen Neubau erhalten und benützt denselben seit zwei Jahren. Aber das genügte nicht, um auch der Unterabteilung aus der Klemme zu verhelfen. Für die dringendsten Bedürfnisse wurden im eigenen Haus noch einige Zimmer eingebaut, und bereits steht auch das Filialschulhaus im Monbijou fertig da, so dass für den Moment auch dort die Lücke ausgefüllt wäre.

In der Primarschulstufe sieht es in bezug auf den verfügbaren Platz am schlimmsten aus, weil hier am meisten Klassenzimmer nötig werden. Vor wenig Jahren bekam der Schulkreis Brunnmatt ein grosses, schönes Schulhaus. Es ist längst angefüllt, und die Schule benützt nun auch das ganze Friedbühl-Schulhaus. Eine Vergrösserung erfuhr auch das Mattenschulhaus. In der Schosshalde steht ebenfalls ein schöner, auf prächtiger Höhe gelegener Neubau, der anfangs 1911 bezogen werden konnte. Das neue Filialschulhaus in der Felsenau, zum Länggass-Schulkreis gehörend, beherbergt seit den Sommerferien vorläufig einige Klassen und wird voraussichtlich im Frühjahr ganz angefüllt. Im Bau ist das Breitfeldschulhaus, für 24 Klassen berechnet und die Turnhalle der Breitenrainschule. Für ein Sulgenbachschulhaus ist unsres Wissens bereits das nötige Terrain vorhanden, und zum Studium der Platzfrage für ein neues Schulhaus für den Schulkreis Obere Stadt hat der Stadtrat in seiner letzten Sitzung eine Kommission bestimmt. Das sind ständige Sorgen für unser Gemeinwesen, die tief in den Gemeindesäckel hineinreichen. Mögen sich die diesbezügl. Aufwendungen reichlich verzinsen.

Zu Münsingen hielt Hr. Lüdi, Münsingen, den Lehrern der Sekundarschulen des Emmentals einen Vortrag über das Schulwesen der genannten Gemeinde vom Jahr 1600 an. Eine lebhafte Aussprache veranlasste der Stand der Besoldungen in den Bezirken Konolfingen und Signau. Das Emmental steht damit gegenüber andern Landesteilen zurück. Der Schluss der Versammlung galt dem Abschied des Hrn. Gammeter in Biglen, der sich von der Schule zurückzieht.

Oberseminar. Die Seminarkommission beantragt der Regierung, Hrn. Dr. Schneider als Direktor des Oberseminars nur für ein Jahr provisorisch zu bestätigen. „Die Kommission“, so wird der Presse mitgeteilt, „sei zu diesem Antrage gelangt, da angesichts der Zerwürfnisse, in die Dr. Schneider durch sein allzu aggressives, geringschätziges und feindseliges Vorgehen mit der ältern Lehrerschaft geraten war, ein für die Volksschule erspiessliches Wirken am Oberseminar unmöglich erscheine.“ Am 13. d. behandelte die Regierung den Antrag und fasste folgenden Beschluss. Die Regierung stellt fest:

1. Dass Dr. E. Schneider sich einer Amtspflichtverletzung nicht schuldig gemacht hat. 2. Dass er in seiner amtlichen Stellung auf dem Gebiete der sog. Schulreform Bestrebungen verfolgt, die an und für sich als berechtigt anerkannt werden müssen; 3. dass er aber in der Vertretung dieser Bestrebungen in seinem Amt wie in seiner sonstigen fachwissenschaftlichen Tätigkeit vielfach die nötige Klarheit hat vermissen lassen, auch da und dort in der Wahl seiner Mittel sich vergriefft hat, wodurch ein gedeihliches Zusammenwirken aller Kräfte im Dienste der Volksschule statt gefördert, vielmehr in Frage gestellt wird. Unter diesen Umständen erscheint es als gerechtfertigt, die Wiederwahl Dr. Schneiders vorläufig bloss provisorisch vorzunehmen, wobei der Regierungsrat die bestimmte Erwartung ausspricht, dass der Gewählte den aus den gemachten Feststellungen sich ergebenden Aussetzungen im Interesse ruhiger und erfolgreicher Entwicklung der unter seiner Leitung stehenden Anstalt Rechnung tragen werde.

Der Regierungsrat beschliesst daher auf den Antrag der Unterrichtsdirektion: Dr. E. Schneider wird provisorisch für ein Jahr, also bis zum 30. Sept. 1912, zum Direktor des Oberseminars in Bern und zum Lehrer der Pädagogik wiedergewählt.

Zürich. Aus der Zentralschulpflege. Die Herbstferien werden um acht Tage vorgeschoben und vom 9.—21. Oktober festgesetzt. — Dem Stadtrate wird beantragt, auf Beginn des Schuljahres 1912/13 an der Primarschule 9, (Kreis III 2, IV 7), an der Sekundarschule 5 (Kreis III 3, IV 2) neue Lehrstellen zu errichten.

— Im Jahre 1637 eröffnete die Stadt Zürich die erste

geschlossene *Waisenanstalt* der Schweiz im alten Oetenbachkloster. Lange blieben noch Waisen und Strafgefangene unter demselben Dache. Im Jahr 1770 erstand das Waisenhaus an der Limmat, noch heut ein schöner Bau, der in den neuen Stadthausbauten um und über der Uraniastrasse erhalten wird und demnächst der Stadtverwaltung zu dienen hat. Am 25. November 1905 beschloss der Grossen Stadtrat die von Herrn Hofer angeregte Dezentralisation der Waisenanstalt, und am 11. Sept. konnte Hr. Stadtrat Dr. Klöti (Sohn eines Lehrers) den Waisenbehörden die Schlüssel zu den beiden neuen Waisenhäusern im Entlisberg (Wollishofen) und im Sonnenberg übergeben. Beide Häuser sind prächtig gelegen; sie kosten etwas über 800,000 Fr. und beherbergen 22 Knaben und 14 Mädchen (Entlisberg Waisenvater: Hr. Pfr. Bickel) und 23 Knaben und 15 Mädchen (Sonnenberg, Hr. Pfr. Tappolet). Im Waldhaus sprachen Hr. Bodmer-Weber, Stadtpräsident Billeter, a. Waisenvater Frick, Oberrichter Wyss, Dr. Escher-Bürkli, Stadtrat Pflüger, Nägeli u. a. Deklamationen und Liedervorträge der Zöglinge umrahmten die Feier.

— Die in letzter Nummer enthaltenen Auslassungen über das Knabenschiessen rufen einer Richtigstellung: Das Datum des Knabenschiessens muss jeweilen schon vor den Sommerferien festgesetzt werden. In früheren Jahren war zu dieser Zeit jeweilen bekannt, wann die Synode stattfinden werde, und es wurde darauf Rücksicht genommen. Weshalb dieses Jahr die Synode so spät vertagt wurde, entzieht sich unserer Kenntnis; kurz, das Knabenschiessen war festzusetzen, ehe jenes andere Datum bekannt war, und es ist durch die Mehrheit der Zentralschulpflege aus ganz bestimmten technischen Gründen der 24./25. September, ein ganz aussergewöhnlich später Termin gewählt worden. Für die Schule, die im kurzen 2. Quartal ohnedies durch militärische Kurse mit ihren Vikariaten und Einquartierungen eine arge Störung erfährt, ist es natürlich von Vorteil, wenn zwei Feiertage zusammenfallen. Dieser Umstand hat aber bei uns keineswegs den Ausschlag gegeben; die städt. Behörden hätten vielmehr trotzdem eine Kollision vermieden, wenn die Abhaltung der Synode rechtzeitig bekannt gegeben worden wäre. Der von Ihrem Einsender erhobene Vorwurf, es sei hier mit Überlegung ein Eingriff in gesetzlich festgelegte Rechte erfolgt, entbehrt also jeder Berechtigung. Im übrigen kann man ja in der Bewertung des Knabenschiessens verschiedener Ansicht sein. Die Äusserungen des Korrespondenten lassen aber sehr geringe Vertrautheit mit städt. Verhältnissen erkennen, was namentlich dann auffallen muss, wenn der Einsender doch wohl längere Zeit den städt. Schulbehörden angehört hat. M.

— Die Sammlung *historischer Dokumente* — alte Urkunden, Bundesbriefe, interessante Briefe — die bei Anlass der Versammlung der Geschichtsforschenden Gesellschaft im Schwurgerichtssaal ausgestellt war, ist daselbst heute noch zu sehen. Sie ist der Beachtung wert.

Schweizerischer Lehrertag.

Wir machen nochmals auf die Anmeldefristen aufmerksam. Nach dem 22. September werden die ermässigten Karten für die Opernvorstellung an die Basler Lehrerschaft vergeben. Im Interesse einer richtigen Quartierzuteilung ist rechtzeitige Anmeldung (bis zum 20. ds.) dringend erwünscht. Dem Organisationskomitee wird viel Mühe erspart, wenn die Teilnehmer sich nicht erst in den letzten Tagen anmelden. Die Tagesordnung ist nach der ernsten und heiteren Seite hin so reichhaltig, dass wir auf zahlreiche Beteiligung rechnen. Das Organisationskomitee hat seine Pflicht getan, es erwartet die Gäste, indem es alles aufbietet, ihnen den Aufenthalt in Basel angenehm zu machen. Die Ausstellung wird sehr interessant werden, und ist für sich allein eines Besuches in Basel wert. Manchem Lehrer dürfte auch von Interesse sein, was der zoologische Garten aus heimischen und fremden Tieren bietet; nicht weniger die vorausgesehenen Exkursionen nach Augst und Schweizerhall. Um alles gut anordnen zu können, bitten wir um unverzügliche Einsendung der Anmeldekarthe (s. No. 34 d. Bl.).

N. B. Die HH. Delegierten haben ihre Anmeldungen ebenfalls einzusenden, da wir nicht wissen, wie lange sie bleiben und welche Vorträge etc. sie benützen wollen.

Das Organisationskomitee.

Die zürcherische Prosynode.

Die Prosynode war am 9. Sept. im Stadthaus in Zürich versammelt, um in erster Linie die Wünsche und Anträge der Schulkapitel zu behandeln. Einen wunden Punkt deckt das Kapitel Affoltern auf, indem es die *Zentralisation der 7. und 8. Klasse* wünscht. Sein Abgeordneter, Hr. Brunner, schilderte die unbefriedigende Lage für die Schüler der 7. und 8. Klasse, die in ihrer geringen Zahl den stärkern Klassen I—VI angefügt sind und sehr oft nicht die wünschbare Förderung erhalten. Er dringt auf eine Erhebung über diese Verhältnisse mit dem Wunsch, es möchte der Erziehungsrat einen Druck ausüben, um die Vereinigung zustande zu bringen. Hr. Erziehungsdirektor Dr. Locher weist an Hand von Erfahrungen gerade aus jüngster Zeit nach, wie schwierig es sei, Schulen zu vereinigen. Keine Gemeinde will ihre Kinder in die Nachbarschule schicken, und zwingen dazu kann sie der Erziehungsrat nicht; er muss auf den guten Willen und die Einsicht der Gemeinden abstellen oder den Weg der Gesetzgebung beschreiten, indem das Vereinigungsgesetz ausgebaut oder die Verallgemeinerung der Sekundarschule ev. mit Unterricht ohne fremdsprachlichen Unterricht gesetzlich geordnet wird. Für das Kapitel Winterthur begründet Hr. Müller den Wunsch, es möchte die Erziehungsbehörde im Auge behalten, dass der *Abschluss der Lehrerbildung* an die Hochschule verlegt werden sollte. Den verschiedenen Anstalten für die Lehrerbildung — Seminar Küsnacht, Lehrerinnenseminar Zürich, Gymnasium (Winterthur) und Hochschule — fehle ein gemeinsames Band, und nicht ausgeschlossen sei die Gefahr, dass Überproduktion an Lehrkräften eintrete zum Schaden der Lehrerschaft. Eine vereinlichte Lehrerbildung, ev. 3 1/2 Jahre Seminar, mit Abschluss an der Hochschule liesse eine Regelung des Verhältnisses zu zwischen Nachfrage und der Zahl der Kandidaten. Hr. Erziehungsdirektor Dr. Locher steht dem Wunsche des Referenten über die Lehrerbildung und ihren Abschluss sympathisch gegenüber und ist überzeugt, dass die Erziehungsbehörden die Lehrerbildung stets im Sinne des Fortschrittes und der Anpassung an die Forderungen der Zeit ausgestalten werden. Eine allfällige Erweiterung des Seminars könnte nur nach oben erfolgen; aber die gemeinsame Erziehung der Lehrer mit den übrigen Männern, den Ärzten, Richtern, Geistlichen usw. ist im Auge zu behalten. Zunächst wird der Anfang, der mit der Ausbildung von Abiturienten des Gymnasiums zu Lehrern weiter geführt und Erfahrungen hiemit zu Nutze gezogen werden. Eine etwas bessere Vorbildung in technischen Fächern (Musik, Zeichnen, Turnen) wird sich als wünschbar erweisen. Hr. Müller spricht einem gemeinsamen Abschluss der Bildung für alle Abiturienten der verschiedenen Lehrerbildungsinstitute durch drei Semester Hochschulbildung, ev. nach 3 1/2 Seminarjahren, das Wort. Hr. Frei, Küsnacht, verlangt wenigstens drei Semester Hochschule für die Lehrer-Maturanden, da sich deren pädagogische Vorbildung mangelhaft erwiesen habe, wie einzelne Fälle dartun. Die Erziehungsdirektion nimmt diese Wünsche zur Erörterung entgegen. Das Verlangen (Winterthur), es möchte die *Besetzung* der provisorischen Lehrstellen nur nach den Fähigkeitsausweisen erfolgen, entsprang der Erscheinung, dass die Hochschulabiturienten dieses Frühjahr nicht sofort Stellen erhielten; Äusserungen von Seminar-Zöglingen mochten hinzugekommen sein, um Befürchtungen aufkommen zu lassen. Mittlerweile haben die Kandidaten Lehrstellen gefunden, und die Sache fällt dahin. Die Beantwortung, welche die Anregung der Kapitelspräsidenten, es möchte die Herbeiziehung von *wissenschaftlichen Referenten* gestattet und finanziell unterstützt werden, im Amtl. Schulblatt gefunden hat, erregte in den Kapiteln *Missstimmung*. Die Kapitel Meilen, Pfäffikon und Uster wünschen daher, der Erziehungsrat möchte auf den betr. Beschluss zurückkommen, und ihre Vertreter geben dem Wunsche Nachdruck, indem sie an die Vorträge der HH. Prof. Vögeli, Dr. Heierli, Äppli, Schinz, Keller, Dr. Staub usw. erinnern. Die Sache ist, wie der Herr Erziehungsdirektor ausführt, nicht so gefährlich, wie sie aussieht; der Erziehungsrat wird die „unveräußerlichen Rechte“ der Kapitel nicht antasten; er erkennt die Bedeutung der Kapitel für die Förderung der Lehrer. Die Wünsche, es möchten weiterhin Referenten nach Art der Genannten, in den Kapiteln sprechen, werden nicht geschmälerzt

werden, und Vorträge wissenschaftlicher Natur sollen nicht beschränkt werden; aber wenn die Referenten durch den Staat zu honorieren sind, so wünscht die Erziehungsdirektion den Referenten zu kennen, ehe er die Bezahlung beschliesst, nur so hintendrein Genehmigung und Bezahlung anzuweisen, steht der Staatsbehörde nicht an. Wissenschaftliche Vorträge oder Vortragsserien durch tüchtige Fachleute werden auch in Zukunft unterstützt werden; der Erziehungsrat ist bereit, Wünschen hiefür entgegenzukommen. Nach der erfolgten Aussprache erklären sich die Vertreter der Kapitel befriedigt, und die Angelegenheit, in der einiges Missverständnis gewaltet haben mag, ist damit erledigt. — Dass die Lehrer in Kursen mit der Handhabung der neuen physikalisch-chemischen *Schulapparate* vertraut gemacht werden, ist ein Wunsch des Kapitels Affoltern, dem der Erziehungsrat näher treten will, wenn er von der Prosynode aufgenommen werde. Der Vertreter von Uster hält dafür, dass diese Übungen in kleinem Kreise vorgenommen werden sollten und dass in jedem Kapitel sich Leute dafür finden, und die Mehrheit der Prosynode teilt seine Ansicht. Allgemein ist der Wunsch, dass die Neubearbeitung der *Fibel* befördert werde; aber die Anschauungen über die Anlage einer Fibel gehen auseinander, und die Anregung, in das Lesen nach der analytischen Methode einzuführen, kommt hinzu. Dem Verlangen, das 1. Heft der Fibel getrennt abzugeben, setzt der Lehrmittelverlag Bedenken entgegen. Dass das erste Büchlein am meisten strapaziert wird, ist aber zuzugeben. Wenn der Vertreter von Meilen im Lehrmittelverlag die Einwände zu zerstreuen vermag, so wird die Erziehungsdirektion die getrennte Ausgabe nochmals prüfen. Die Neubearbeitung der *Lesebücher* für Klasse II und III begründet Hr. Dr. Wettstein für das Kapitel Zürich. Er führt damit die neuen Strömungen (Hamburger) ins Feld und kritisiert die Moralstücke, die noch aus einer früheren Zeit stammen. Der Erziehungsrat wird die Anregung gerne prüfen, wenn die Begründung ihm schriftlich zugeht. Die von Andelfingen, Dielsdorf und Pfäffikon gewünschte Neuauflage des *Realienbuches* für Klasse VII und VIII ist in Bearbeitung. Sollte die Ausgabe nicht auf nächstes Frühjahr möglich sein, so wird die Benützung der Geschichtsbilder von Rüegg oder das Lehrmittel von Ochsli und Ernst gewünscht. Als Mitglied der Kommission gibt der Synodalpräsident, Hr. Herter, einen Einblick in die Arbeiten derselben und in die eingetretene Verzögerung. Mit der Auskunft über die Erstellung des *Geographielehrmittels* im Anschluss an den Atlas, wie sie das Kapitel Dielsdorf wünscht, ist dessen Vertreter befriedigt, das Programm dazu ist genehmigt und der Bearbeiter (Hr. Dr. Letsch) bezeichnet. Hr. Rektor Berner wünscht, dass nicht zu sehr auf die allgemeine Geographie abgestellt werde, sondern auch die wirtschaftlichen und Ortskenntnisse zur Geltung kommen. Dem Verlangen nach einer Umarbeitung des Lehrmittels für das *geometrische Zeichnen* kann nicht entsprochen werden, da noch ein grosser Rest der Auflage vorhanden ist; erwägen liesse sich, wie die Auskunft des Erziehungsrates lautet, die Erstellung einer Anweisung in Form eines Handbuchs. Keine weitere Folge findet der Wunsch (Zürich), es sei in einer Art Tabellenwerk über die Dampfmaschine das Lehrbuch der Physik zu unterstützen. Das Programm der *Synode* wird nach üblicher Weise angeordnet. Die Thesen der Referenten, HH. Kupper, Sekundarlehrer in Stäfa, und Prof. Silberschmid, verlangen die Anstellung von *Schülärzten*, deren Stellung durch Verordnung zu regeln sei. Die Synode findet in Wädenswil statt, dessen Behörden den Synoden einen freundlichen Empfang vorbereiten. Am Mittagessen bedauerte Hr. Dr. Locher als Erziehungsdirektor, dass er an der Synode nicht teilnehmen konnte; er versichert die Lehrerschaft, dass sie an ihm stets einen Freund der Schule und ihrer Lehrer finden werde.

Klassenlektüre. *Jugendorb* Nr. 5/6. O Strassburg. Sahlis Hochwacht (Reinhart). Kaiser der Napoleon (Volkslied). Cheiser der Napoleon isch nach Ruessland zoge (Tavel). Die Brücke (Zahn). Der Geworbene (Greif). Feldpostbrief eines Soldaten nach der Schlacht bei Wörth. Soldatenlied (Greif). Todesritt (La Roche). Heldenzeit (Ad. Frey).

Anmeldung für den Lehrertag (s. grüne Karte No. 34).

† Johannes Rausser.



† Johannes Rausser.

Kaum hat sich das Grab geschlossen über der sterblichen Hülle unseres unvergesslichen Jakob Thommen, so stehen wir schon wieder trauernd an der Bahre eines lieben, teuren Kollegen unserer Schulgemeinde Riehen. Ein grosser Zug Verwandter, Kollegen, Schulkinder, Freunde und Bekannte geleitete am Donnerstag, den 24. Aug., den verstorbenen Joh. Rausser, Sekundarlehrer, zu seiner letzten Ruhestätte.

Joh. Rausser wurde 1845 in Müllheim, Kanton Thurgau, geboren. Nachdem er die Schulen seines Heimatortes und das thurgauische Lehrerseminar besucht hatte, amtete er zwei Jahre lang an der Volkschule in Berg bei Wein-

felden. In Lausanne setzte er (1866) seine Studien fort und war dann während drei Jahren als Lehrer an einem französischen Institut in Neuveville tätig. Im Herbst 1870 begab sich Rausser nach England, wo er bis 1873 die Freuden eines foreign masters genoss. Nach Hause zurückgekehrt, wurde er Reallehrer in Uzwil, Kanton St. Gallen. Die eigentümlichen Verhältnisse, unter denen die damaligen Realschulen im Kanton St. Gallen — Privatunternehmen mit staatlicher und Gemeindeunterstützung — standen, bestimmt Rausser, sich im Jahr 1889 um eine der damals freigewordenen Lehrstellen an der Sekundarschule Riehen zu bewerben. Hier lehrte nun J. Rausser während 22 Jahren mit ausserordentlichem Fleiss und Geschick bis wenige Wochen vor seinem Tode. Eine schleichende Krankheit zerstörte in kurzer Zeit die Gesundheit des kräftigen Mannes und entzog ihn unerwartet rasch den Seinen und der Schule.

Gerade und stramm wie sein persönliches Auftreten, war sein Charakter. Alles Unfeine und Unwahre war ihm verhasst. Offen und rückhaltlos gab er seine Meinung kund, doch nie kam ein verletzendes Wort von seinen Lippen. Der gereiste Mann verleugnete seine Welterfahrung nie. Deshalb galt sein Wort etwas bei den Kollegen und in der Gemeinde. Den Schülern war er ein strenger, doch freundlicher Lehrer. Sie hingen mit grosser Achtung und Liebe an ihm. Gewissenhaft, wie er selbst war, verlangte er von den Kindern Ausnützung der Zeit und Erfüllung ihrer Pflichten.

J. Rausser war ein eifriger Förderer des Mädelchenturnens, dessen Einführung in vielen, selbst grösseren Ortschaften, Schwierigkeiten entgegenstunden. Grosse Verdienste erwarb sich J. Rausser um die Verbreitung der Gabelsbergerschen Stenographie. Im Jahr 1889 bearbeitete er in Gemeinschaft mit Dr. Socin in Basel und J. Schwab in München eine Übertragung des Systems ins Französische, die er im Jahr 1895 in zweiter verbesserten Auflage erscheinen liess. Die Arbeiten ernteten die vollste Anerkennung des deutschen Gabelsbergerschen Stenographenbundes. Von 1896—1900 leitete J. Rausser die Geschäfte des Schweiz. Zentralvereins als dessen Präsident. In seinen Musestunden beschäftigte sich unser Kollege gerne mit der Geschichte seines neuen Heimatortes, und viele lichtvolle Vorträge, die er den Einwohnern zum besten gab, zeugten von seinem fleissigen und gründlichen Studium. — Nun ist auch dieses Leben erloschen. Der Strom der Zeit hat diesen urkräftigen Stamm mit sich fortgespült und davongetragen ins unendliche Meer der Zeit. Wir aber, Freunde und Schüler, werden sein Andenken bewahren und in Ehren halten. A. St.

Totentafel. 8. Sept. Hr. Emil Meier in Langenbruck, Baselland, geb. 1879, ein tüchtiger, allgemein geachteter Lehrer, erlag einem Herzleiden, zu dem sich Lungenentzündung gesellte.

— *Nochmals Karl Munzinger.* In warmen Worten gedachte die letzte Nummer unserer Zeitung des kürzlich verstorbenen Berner Kapellmeisters Karl Munzinger. Auch als Musikpädagogen wurde er hervorgehoben. Die folgenden kleinen frohen Wahrheiten mögen dazu beitragen, ihn als solchen näher zu charakterisieren. Ich glaube, zu gutem Teile durch kurze treffende Bemerkungen Munzingers, auf musikalischem Gebiet vor zwei Gefahren gerettet worden zu sein: Sentimentalität und Rationalismus. Vor Sentimentalität: Es fügte sich, dass, noch ein Kind, auf der Durchreise durch Bern, ich mich einer Prüfung bei Munzinger unterziehen durfte. Fingerübungen, Cramer: gut! Dann wollte ich dem hohen Herrn mein bestes Können mit dem Nocturno in d-moll von Field vorführen, jenem Alter gefährlich lyrische Musik. So wunderschön wie möglich trug ich sie vor, da und dort mit pathetischen Ruhepunkten. Doch, allerdings in eigentlich ironischer Färbung, meinte Munzinger bloss: „Sie haben wohl eine besondere Vorliebe für das *la* dort? Das ist einfach so gemeint“, und er spielte den Anfang des Stückes mit vielleicht gesuchter Schlichtheit. Ernüchtert und fragend stand ich da. Das kühl abgefertigte *la* aber klang mir von dem Tage an stets wieder nach in der absonderlichen Wichtigkeit, die ich ihm beigemessen, und warnte mich späterhin jedesmal, wenn ich in allzu lyrische Verfassung geraten sollte. — Vor Rationalismus: Sogar verhängnisvoll wurde mir das *la*, indem ich mich, als ich mehrere Jahre darnach Munzinger zum Lehrer hatte, unter seinem strengen Auge fast nur äusserster Korrektheit zu befleissen vermochte, ihm möglichst vernünftig zu erscheinen strebte und dabei tatsächlich in musikalische Vernünftlei geriet. Aus der Sonate und Fantasie in c-moll von Mozart, die ich mit ihm durchnahm — o die herrliche, abgeklärte Leidenschaft dieser echtesten Musik! — drug ich, bewusst, jedoch nicht willens, eine gewisse Stelle immer ausdruckslos vor. Er klagte darüber, und ich: „Ja, ich weiss auch wirklich nicht, was diese Stelle bedeutet!“ Er aber ärgerlich: „Ach was! Bedeutet! Ob es Orangen oder Datteln bedeutet: *Musik bedeutet es*, das muss man fühlen!“ Die kostbare Bemerkung wahrte mir wohl ein Stück Jugend und ein Stück Poesie. — Knapp, oft herb und schroff, dennoch indes gütig, vielfach humor- und witzreich, bleibt Karl Munzinger, der tüchtige Lehrer, für alle, die er also erziehend unterrichtet, ein trefflicher, goldene Lebenswerte offenbarend Mensch.

Eine dankbare Schülerin.

Methode Jaques-Dalcroze. Am Schlussabend des im letzten Herbst in Basel abgehaltenen Gesangskurses wurde die Anregung gemacht, es sollten Mittel und Wege gesucht werden, wie den Kursteilnehmern Gelegenheit geboten werden könnte, das Gelernte zu wiederholen und zu ergänzen, und wie überhaupt bei Allen, die sich in der Schweiz für die Methode Jaques-Dalcroze interessieren, dieses Interesse stets wach gehalten werden könnte. In erfreulicher Weise haben sich auf Einladung der provisorischen Kommission rund 130 Lehrer und Lehrerinnen bereit erklärt, einer Vereinigung mit genanntem Zweck beizutreten. Die konstituierende Versammlung soll am zweiten Sonntag des diesjährigen Gesangkurses in Basel (15. Okt.) stattfinden. Um den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, 1—2 Tage vor oder nach der Versammlung bei dem Gesangkurs zu hospitieren, ist das Quartierkomite (P. Boepple, Mittlere Str. 61, Basel) gerne bereit, zu den gleichen Bedingungen, wie für Kursisten, Unterkunft zu besorgen.

Am gleichen Tage finden in den Kurslokalen Verhandlungen betreffend Einreihung der rhythmischen Gymnastik in den Unterrichtsplan für das Turnen des I.—III. Schuljahres statt. Zur Anhörung von Referaten mit Schülerdemonstrationen werden alle Interessenten, namentlich die Seminarturnlehrer an staatlichen und freien Anstalten eingeladen. Die vielfach verbreiteten Irrtümer in bezug auf die rhythmische Gymnastik mögen auch der Grund sein, warum die eidg. Turnkommission auf eine Eingabe der die Kurse des S. L. V. veranstaltenden Musikkommission noch nicht geantwortet hat. Die Verhandlungen in Basel dürften über den Wert der rhythmischen Erziehung unserer Schuljugend wie über die Möglichkeit der Einführung jedem vorurteilslosen Turner Aufschluss geben.

Rasche Anmeldung für den Lehrertag.

Kleine Mitteilungen

Die Anstalt für *Epileptische* feierte ihr 25jähriges Bestehen. Sie hat 1270 Patienten (doppelt so viel Angemeldete) aufgenommen, hat 11 Häuser mit 13 ha Land und Platz für 250 Kranke. An Gaben sind rund 2,2 Millionen Franken eingegangen; aber noch lasten 1,270,000 Fr. Passiven auf der Anstalt. Die zürcherische Bettagskollekte ist für sie bestimmt, möge sie reichlich ausfallen!

Das schweiz. Arbeiterssekretariat beabsichtigt eine Sammlung von *Haushaltungsrechnungen* von Arbeitern, Angestellten und Beamten im Jahre 1912 zu veranstalten. Um Einheitlichkeit in die Aufnahmen zu bringen, werden Haushaltungsbücher, Anleitung etc. vom Arbeiterssekretariat kostenfrei verabfolgt. Die Haushaltungsrechnungen der Lehrer sind für die Sammlung sehr erwünscht; eine Vergleichung, wie Lehrer auskommen müssen, mit den Lebensverhältnissen anderer Kreise wird interessant sein. Wir ersuchen die Lehrer, hier mithuzuhelfen, indem sie sich m. dem Arbeiterssekretariat Zürich V. in Verbindung setzen und indem sie in Vereinen usw. die Anregung fördern.

Am 1. Sept. feierte die Universität *Kristiania* ihr Jahrhundertfest. Freiwillige Geber (520,000 Kr., u. a. 42 Beiträge zu 10,000 Kr.) stifteten den neuen Festsaal. Die Festrede hielt Rektor Brogger; unter den Ehrendoktoren ist u. a. Prof. Dr. Kocher in Bern.

£ 200,000 bestimmten Lady Wantage, Mr. und Mrs. G. W. Palmer und Mr. A. Palmer dem University College zu *Reading* (England), das wohl damit zu einer selbständigen Universität erhoben wird.

In *Kiel* traf es letztes Jahr an Schulabwesenheiten wegen Krankheit auf einen Lehrer 20,64 Stunden, auf eine Lehrerin 44,55 Stunden. Keine Stunden versäumten (wegen Erkrankung) 57,61 % der Lehrer, 46,05 % der Lehrerinnen, 1 bis 30 Stunden 29,98 % und 29,39 %, mehr als 30 Stunden 12,41 % Lehrer, 24,56 % Lehrerinnen.

An der Universität *Berlin* werden nächstens Winter Übungen im Zeichnen eingeführt, womit ein Wunsch des Kunsthistorischen Professors Dr. Wölfflin erfüllt wird.

Subventioniert vom Bunde.

Unter Leitung des Kaufmännischen Direktoriums.

Städt. Handelshochschule ST. GALLEN.

Handel, Bank, Industrie, Handelslehramt, Verwaltung, Versicherung.

Semesterbeginn
Mitte April und anfangs Oktober.
Vorlesungsverzeichnis
durch das Sekretariat.
867 (H 3262 G)

Pianos

kaufen Sie gut u. billig bei
L. Edkenstein
BASEL, Nadelberg 20.
Verlangen Sie Katalog und Vorzugs-Lehrerofferte.

Naturwein.

Tessiner	Fr. 35.
Italienisch. Tischwein	45.—
Barbera, fein	55.—
Stradella, weiss waadt-länderähnlich	60.—
Chianti extra	65.—
la Veltliner	75.—
p. 100 L. ab Lugano, gegen Nachnahme.	
Gebr. Stauffer, Lugano.	

Verlangen Sie zur Ansicht:
Gelegenheitslieder f. Männer- u. Gem. Chor.
v. H. Weitstein-Matter, Thalwil. 820

Sauber & Schnell

erstellen Sie Ihre
Vervielfältigungen von
Schreibmaschinen- und
Handschrift, Zeichnun-
gen, Akten, Menus,
Musiknoten etc. etc.
auf dem

Verbesserten Schapirograph

Verlangen Sie Prospekte
und Abzugsvorlagen von den
Alleinfabrikanten

Rudolf Furrer, Söhne
Zürich
Münsterhof 13

882

Singers kleine Salzstengeli

schmecken vorzüglich zum Tee, dessen Aroma im Gegensatz zu süßen Beigaben, bedeutend gewinnt.

Singers kleine Salzstengeli sind köstlich zum Bier und sollten nebst Singers hyg. Zwieback in keiner Vorratskammer fehlen.

Im Verkauf in besseren Spezerei- u. Delikatessen-hdlg., und, wo nicht erhältlich, schreibe man direkt an die Schweiz. Bretzel- u. Zwiebackfabrik Ch. Singer, Basel. (O F 264) 122

Um meine Waschmaschinen à 21 Fr.
mit einem Schläge überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben zu obigem Preise ohne Nachnahme zur Probe zu senden. Kein Kaufzwang. Ziel 3 Monate. Durch Seifensparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit Leichte Handhabung. Leistet mehr wie eine Maschine von 60 Fr. Die Maschine ist aus Holz, nicht aus Blech und ist unverwüstlich. Grösste Arbeitserleichterung. (O F 1128) 354

Paul Alfred Goebel, Basel, Lenzgasse 15. Vertreter gesucht.



Familien-Pensionat Platanenhof

ZUG (Schweiz). (OF 2174)

Für Knaben, die individuell erzogen u. unterrichtet werden sollen. Ganz kleine Klassen. Rasche gründliche Vorbereitung auf alle Klassen der zug. Kantonschule. Referenzen und Prospekte durch die Direktion. 882

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Soeben erschien:

Die Volksschule und das Arbeitsprinzip.

Auf Grund einer vom Erziehungsrate des Kantons Zürich mit dem ersten Preise gekrönten Schrift bearbeitet von

Ed. Oertli, Lehrer in Zürich

Präsident des Schweiz. Vereins für Knabenhandarbeit.

Herausgegeben vom Schweiz. Verein für Knabenhandarbeit bei Anlass seines 25-jährigen Bestandes.

Erstes und Zweites Tausend. 939

80 (IV, 113 Seiten) mit 4 Tafeln auf Kunstdruck-Papier. Broschiert 3 Fr., in Ganzleinen geb. Fr. 3.75.

Das Buch ist knapp und klar geschrieben. Es wehrt sich gegen unüberlegte Reformen und zeigt den Weg, auf dem der Lehrer bessere Resultate im Unterricht erreichen kann. Die Vorschläge sind durchführbar, darin liegt ein weiterer Vorteil des Buches. Die Schrift wird in dem Widerstreite der Anschauungen abklärend wirken und den Volksschulunterricht auf eine natürliche Grundlage stellen. Lehrern und Schulbehörden ist die Anschaffung zu empfehlen.

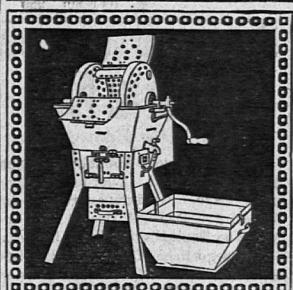
In allen Buchhandlungen erhältlich.

Vereins-Fahnen

in erstklassiger Ausführung unter vertraglicher Garantie liefern anerkannt preiswert

Fraefel & Co., St. Gallen

Alteste und besteingerichtete Fahnenstickerei der Schweiz. 112



Ohne Ofen von Fr. 42.— an, mit Ofen von Fr. 74.— an.
Ersparnis b. d. Wäsche ca. 75% auf Zeit u. Kosten. Lieferg. auch auf Probe. — Über 200,000 Stück bereit verkauft. — In einschläg. Geschäften erhältlich.

J. A. JOHN, Akt.-Ges., Zweigniederlassung, Zürich V/24
Mühlebachstrasse 7. 399

Wiederverkäufer auf allen Plätzen gesucht.

Ich habe im März von Herrn B. in Locarno eine Waschmaschine John's Voldampf Nr. 3 bezogen und kann Ihnen meine volle Zufriedenheit dafür aussprechen. Dieselbe ist praktisch und gegenüber dem früher gebrauchten Dampfwaschhafen auch viel sparsamer.

Bellinzona, 21. Juni 1911.
gez. Frau E. Laferma-Egloff.

Johns „Voldampf“ Waschmaschine

Ist die meistgekaufte Dampfwaschmaschine.

Probiesendung (82 Blätter mit Cover) à 50 Rp. gegen Briefmarken oder Nachnahme.

Prospekte gratis und franko.

Semesterbeginn
Mitte April und anfangs Oktober.
Vorlesungsverzeichnis
durch das Sekretariat.

867 (H 3262 G)

Verband schweiz. Institutsvorsteher

Offene Stellen:

sekundarlehrer für Sprachen, hauptsächlich Deutsch und Italienisch.
Primarlehrerin an Erziehungsanstalt.

Zentralbureau des V.S.I.V. in ZUG. 959

Bar Geld an jedermann
auf Hypothek, Schuldchein od. Wechsel. Ratenrückzahlung gestattet. Eventuell ohne Sicherheit oder Bürgen. Streng reell. Breustedt, Aderstedt, Oschersleben. 910

Tüchtiger Primarlehrer mit g. Zeugnissen sucht Stellvertretung. Offerten sub Chiffre O 948 L an Orell Füssli-Annoncen, Zürich. 948

Einen vorzüglichen **Kunst - Most**
billig, gut und wohlschmeckend, erhalten Sie beim Gebrauch von **Hocks Most-Ingredienzen**. Für 150 Liter nur Fr. 3.50 mit Anweisung. Einfache Anwendung. 958 **G. Hock**, (OF 2419) chem. Laboratorium Pfäffikon (Zürich).

Frau Aug. Girsberger
Oberdorf 24, Zürich I., empfiehlt
Schüler-Pulte à Fr. 28.50 bis Fr. 75.—
Clapp Pulte à Fr. 18.50

Lehrerin gesucht

in Schweiz. Schulsanatorium. Antritt 15. Oktober. Anfragen unter O 929 L an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

Blätter-Verlag Zürich

von E. Egli, Asylstrasse 68, Zürich V., Wwe. des verst. G. Egli, Methodiklehrer an der Universität Zürich.

Geographische Skizzenblätter (Schweiz, angrenzende Gebiete, europäische Staaten, Erdeile) per Blatt 1½ Rp.

Die Skizzenblätter bieten dem Schüler Anhaltspunkte zum Einzeichnen und Notieren des im Unterricht behandelten Wissensstoffes. Was sich dem Gedächtnis als bleibendes Wissen einprägen soll, kann auf diesen Blättern in übersichtlicher Einfachheit hervorgehoben werden. So erhöhen sie das Interesse und erleichtern das Einprägen und Repetieren. 1108

Probiesendung (82 Blätter mit Cover) à 50 Rp. gegen Briefmarken oder Nachnahme.

PROJEKTIONEN.

Apparate mit allen Lichtquellen zur Vorführung von Projektionsbildern und zur Darstellung von chem. und physikal. Experimenten. Ausführl. aufklärender Katalog Nr. 12 c gratis.

Bilder für Unterricht und Unterhaltung. Umfangreiche geographische und andere Serien. Schweizergeschichte etc. etc. Katalog Nr. 11 gratis.

Leihinstitut für Projektionsbilder. Katalog Nr. 18 gratis. Langjährige fachm. Erfahrung auf allen Gebieten d. Projektion.

GANZ & Co., ZÜRICH
Spezialgeschäft für Projektion. Bahnhofstrasse 40.

344

953

L.&C. HARDTMUTH'S Blei-Farb- & Kopierstifte. **KOH-I-NOOR**

aerkannt das BESTE aller Fabrikate.

344



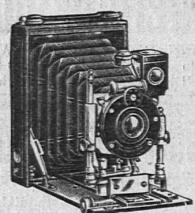
Verlangen Sie meinen Gratiskatalog, und vergleichen Sie Preise, bevor Sie kaufen.

Wilh. Krauss
Kinderwagenfabrik

Stampfenbachstr. 2, 46 u. 48

Versandt durch die ganze Schweiz. Kein Risiko. Nichtpassendes retour. Neben meinen eigenen Fabrikaten einziger Vertreter der Brennaborwagen in Zürich.
Den Herren Lehrern liefe ich von jetzt ab durch die ganze Schweiz franko Frachtgut, bei Elfracht die Hälfte.

Grosse Auswahl in Leitern □ Knabenleiterwagen
in allen Grössen mit u. ohne Bremse.



treue Begleiter

auf Reisen, im Gebirge, auf Sportsplätzen.

Ausführliche Spezialkataloge soeben erschienen.
Fordern Sie solche gratis und franko, sie bieten viel Neues, Praktisches und vorteilhafte Preise.

M. & W. Koch

Th. Ernst's Nachfolger, Opt. Institut, Zürich.

200

Bei Schnupfen

hilft sicher
CORYZOL

(OF 80) 950

Astano (Tessin)

Pension zur Post
(Familie Zanetti)

688 M. u. Meer. Vollständig gegen Norden geschützt. Überaus sonnige milde Lage. Gebirgspanorama. Im Winter, Frühling und Herbst mit Vorliebe von Deutschschweizern besucht. Gutes bürgerliches Haus. Familiäre Behandlung. Pensionspreis inkl. Zimmer nur 4 Fr. pro Tag. Prima-Referenzen. Prospekte gratis und franko.

955

37 Jahre Erfolg

Eisen cognac:

Fl. zu Fr. 2.50 und 5.—

Blutarmut,
Appetitmangel,
Schwäche.

52

Nusschalensirup:

Flasche zu Fr. 3.— und 5.50

Unreines Blut,
Drüsen,
Flechten.

Pfefferminz-Kamillengeist:

Fl. zu 1 u. 2 Fr. — Unwohlsein. Magen- u. Leibscherzen etc.
in allen Apotheken und Apotheke GOLLIEZ, Murten.

886

Die neue Richtung verlangt, dass

Schulreisen alkoholfrei

durchgeführt werden. Wein muss aber doch dabei sein. Unsere Sorten Meilener und Rotenberger mit ein Drittel bis ein Zweitel Wasser vermischt, sind ein billiger und ausserordentlich erfrischender Läbetrunk.

Zürcherische Schulsynode.

Versammlung Montag, den 25. September d. J., vormittags 10 Uhr, in der Kirche in Wädenswil.

Vortrags- und Diskussionsthema: „Der Schularzt“. Referenten: Die Herren Sekundarlehrer: J. Kupper in Stäfa und Professor Dr. W. Silberschmidt in Zürich.

Zur Teilnahme an der Synode, speziell auch an der Diskussion über das aktuelle Thema, laden die Mitglieder der Synode und der Schulbehörden freundlichst ein:

Der Präsident der Schulsynode:

J. Herter.

Winterthur, den 11. September 1911.

Offene Schulstelle.

Ebnat-Kappel. Infolge Resignation ist eine Lehrstelle an hiesiger Sekundarschule neu zu besetzen (mathematisch-naturwissenschaftliche Fächer).

Bewerber müssen im Besitze eines Maturitäts-zeugnisses und eines Lehrer-Patentes für die Sekundarschulen sein.

Gehalt: 3000 Fr. mit event. Zulage bis Maximum 3400 Fr. je nach Leistungen. Voller Beitrag an die Lehrer-Pensionskasse, sowie Extraentschädigung für Unterricht an der gewerblichen Fortbildungsschule. Antritt 1. Dezember, event. früher.

Anmeldungen sind bis Ende September an den Präsidenten des Sekundar-Schulrates, Herrn C. Welti-Alder in Kappel, zu richten.

949

Offene Lehrerstelle.

An der Bezirksschule in Muri wird hiemit die Stelle eines Hauptlehrers für Mathematik und Naturwissenschaften zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Die jährliche Besoldung beträgt bei höchstens 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden 2800—3800 Fr.

Hiezu kommen drei staatliche Alterszulagen von 100 Fr. nach fünf, 200 Fr. nach zehn und 300 Fr. nach fünfzehn Dienstjahren.

Anmeldungen in Begleit von Ausweisen über Studiengang, allfällige bisherige Lehrtätigkeit und Wahlfähigkeit sind bis zum 25. September nächsthin der Erziehungsdirektion in Aarau einzureichen.

957

Aarau, den 12. September 1911.

Die Erziehungsdirektion.

Tuchfabrik Sennwald (Kant. St. Gallen).

Moderne Kollektion
in soliden Herren- und Frauenkleiderstoffen,
Decken und Strumpfgarnen.
Billigste und beste Verarbeitung von Schafwolle und alten Wollsachen.
Auch Annahme in Tausch. Muster und Tarife franko.

(H 3918 G) 954

Aebi & Zinsli.

GOLLIEZ-PRÄPARATE



886

Die neue Richtung verlangt, dass

Schulreisen alkoholfrei

durchgeführt werden. Wein muss aber doch dabei sein. Unsere Sorten Meilener und Rotenberger mit ein Drittel bis ein Zweitel Wasser vermischt, sind ein billiger und ausserordentlich erfrischender Läbetrunk.

Kleine Mitteilungen

Rekruteneprüfungen 1911.

18. bis 23. September.

I. 18. St-Nicolas. 19. Stal-
den. 20. Rarogne. 21. Löche.
23. Sierre. II. 18. u. 19. Delé-
mont. 20. Laufon. 21. u. 22.
Saignelégier. 23. Moutier. III.
18. Zweisimmen. 19. Erlen-
bach. 20. Wimmis. 21. Brienz.
22. Meiringen. 23. Zweiilüts-
schinen. V. 18.—22. Zofingen.

Besoldungserhöhungen:
Bassersdorf, Zulagen von 400
bis 600 Fr. Küsnacht, Sekun-
darschule, Zulage von 800 bis
1400 Fr. (bisher bis 1200 Fr.)
mit Steigerung um 100 Fr.
nach je drei Jahren. U.-Ent-
felden, 100 Fr. (Lehrerin) und
200 Fr. (Lehrer, 2000 Fr. und
2800 Fr.). Wölflinswil, je 100
Fr. (die Schulbehörde hatte
200 Fr. beantragt). Kaiser-
stuhl, Oberschule 200 Fr. und
allen Lehrern drei Alterszu-
lagen von 100 Fr. nach je
vier Jahren. Schinznach, Be-
zirksschule, je 200 Fr. (auf
2800 Fr. — 1500 Fr. seien
für einen Lehrer genug, soll
ein Bezirkslehrer zu Sissach
einem Antrag auf 1600 Fr.
gegenüber in der Gemeinde-
versammlung geäussert ha-
ben.... Der höhere Ansatz
wurde mit allen gegen eine
Stimme angenommen.

Rücktritt vom Lehramt.
Herr Neuwiler, Lehrer und
Rector an der Bezirksschule
Muri seit 1874 (Altersrück-
sichten). Hr. Walter Enz in
Wallenwil (Thurg.) und Hr.
Jakob Herzog in Schönenberg
(Thurg.) aus Alters- und Ge-
sundheitsrücksichten.

Schulhausweiche. 24. Sep-
tember, Sekundarschulhaus in
Neukirch-Egnach, verbunden
mit Jugendfest.

Auf der Schulreise
heisst ein Zyklus von 9 Ge-
sängen mit verbindender Dek-
lamation für dreistimmigen Chor,
Dichtung und Komposition von Friedr. Spörri,
Zürich IV. Der fliessende Text mit seinen hübschen Reisebildern und die einschlagenden Lieder bieten für ein Schülerkonzert einen Stoff, der freudige Aufnahme finden wird.

Am 22. und 23. Septbr.
findet in Eisenach das Bach-
fest der Neuen Bachgesell-
schaft statt. Leiter der drei Konzerte sind Dr. H. Kretzschmar
und Prof. G. Schumann in Berlin.

Die Gemeinde Langnau
(Bern) übernimmt d. Mädchen-
fortbildungsschule (bisher pri-
vat) und gewährt 5000 Fr. für
Umbauten im Schulhaus.

Joh. Gugolz

ZURICH

20

(Z. 1045 g)

Zürich I: Wuhre 9 (gegründet 1843).

Zürich III: Badenerstrasse 48.

Stets reichhaltige und preiswürdige Auswahl in allen Saison-Neuheiten.

vom einfachen bis feinsten Genre.

Mass-Anfertigung.



Bestempfohlenes Spezial-Geschäft für

Damen-Kleiderstoffe, Blousen und Damen-Konfektion

vom einfachen bis feinsten Genre.

Mass-Anfertigung.



LACHAPPELLE

Holzwerkzeugfabrik A.-G., KRIENS bei Luzern

Sämtliche Werkzeuge

in tadeloser

Ausführung für

Hobelbank- Schnitz- und Cartonnage- Kurse.

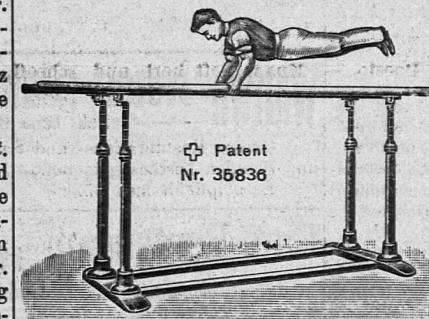
I. Referenten
aus allen Teilen
der Schweiz.



Schweizer. Turngerätefabrik Alder-Fierz & Gebr. Eisenhut

Küsnacht bei Zürich

1042



+ Patent
Nr. 36836

Turngeräte

aller Art

für Schulen, Ver-
eine und Privat.

— Übernahme
kompletter Einrich-
tungen für Turn-
hallen und -Plätze.

Man verlange
Preis-Kurant.
Telephon.

Den Tit. Schulbehörden und Lehrern empfehle ich meinen seit
Jahren best bewährten,

Bernstein-Schultafellack

Gestrichene Tafeln sind nach 24 Stunden gebrauchsfertig.

Per Kg. Fr. 6.— Man verlange Prospekte und Zeugnisse.
Allein zu beziehen von Arnold Disteli, Malermeister,
Telephon. 545 Olten.

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Novität!

Soeben erschien:

Novität!

Hanni

die Braut des Wildschützen.

Volksstück in drei Akten

von

Bernhard Meinicke.

Preis: Fr. 1.50.

938

In allen Buchhandlungen zu haben.

Pensionat S. Meneghelli

Tesserete bei Lugano.

Schnelle Erlernung der italienischen Sprache.

Schöne und ruhige Lage auf dem Lande. Prospektus und Referenzen gratis und franko.

921

J. Meneghelli, Direktor.

Staubfreier praktischer Landkartenmechanismus



Hartshorn's System
Verlangen Sie Offerte von

Schmassmann & Co.
Zürich, Bahnhofstr. 110

812

Körperlich und geistig Zurückgebliebene

beiderlei Geschlechts finden in der sehr gesund gelegenen

Privaterziehungsanstalt Friedheim

in Weinfelden, Schweiz (gegründet 1892), fachgemäss, sorgfältige Behandlung nach den neuesten Grundsätzen der Heilpädagogik. Viel Bewegung und Beschäftigung im Freien. Gartenbau. Auf je 6 Kinder eine besondere Lehrkraft.

Prospekte durch den Vorsteher E. Hasenfratz.

1252

J. Ehrsam-Müller

Zürich-Industriequartier

Schreibhefte-Fabrik

mit allen Maschinen der Neueste

auf's beste eingerichtet. Billigste

und beste Bezugsquelle der Schreibhefte jeder Art.

Zeichnenpapiere in den vorzüglichsten Qualitäten

sowie alle anderen Schulmaterialien.

Schultinte. Schiefer-Wandtafeln stets am Lager.

Prescourant und Muster gratis und franko.

1108

Ältestes und berühmtestes Heilmittel gegen alle Arten von
Gicht Rheumatismus Ischias

sowie für gründliche Blutreinigung ist der Schwyzer Alpenkräuter Tee. Ich bin mit 2 Dosis Ihres Alpenkräuter-Tees gänzlich von Rheumatismus bereit worden, auch die lästigen Säuren im Gesicht sind verschwunden. Darum sei Ihr Tee überall bestens empfohlen. Innigsten Dank. Rose Kessler, Mörschwil, St. Gall.



804

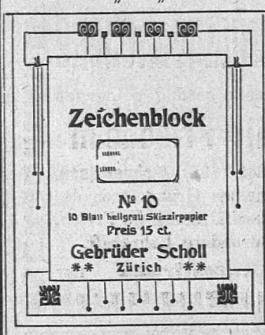


Alkoholfrei!
Jede alte Flasche
— auch Korbflaschen —
füllen Sie jetzt nach Anleitung des
Büchleins von R. Leuthold, Lehrer in
Wädenswil. Selbstherstellung alkohol-
freier Obst-, Traubensaft und Beerenäfte,
sowie Kleinfrüchte - Konserven in ge-
wöhnlichen Flaschen." II. Aufl. Einzel-
preis 50 Rp. (10 St. 4 Fr.).
"Schweiz. Lehrzeitung": "...einfach
und leicht durchzuführen." 904

Scholls Zeichenständer

für Hoch- und Querstellung.
Ausserordentliche dauerhafte
Ausführung. Fester, sicherer
Stand im Gebrauch. Praktische
Handhabung. Billiger
Preis.

10 Stück Fr. 7.20
100 " " 65.—



Scholls Zeichenblock
zum Einschieben in obige
Ständer. Inhalt 10 Blatt Zei-
chenpapier in weiss, grau oder
verschiedenfarbig.

Format 25 × 32½ cm
100 Stück Fr. 12.— bis 22.—
Sonder-Preisliste für Schulen
gratis. 941b

Schreibwarenhaus
Gebrüder
Scholl
Poststrasse 3, Zürich

Hygienische

und sanitäre Bedarfs-Artikel. Illustr. Katalog
gg. 10 Cts.-Marke f. Porto gratis durch
Versandhaus Ed. Baumgarten, Luzern, Zürich, 42.
864 D

Das Schweizer - Hintergrund - Atelier

August Pfister, Richterswil (Zürichsee)

empfiehlt sich für Lieferung von

Theater-Dekorationen

jeden Genres

909

in anerkannt künstlerischer Ausführung.

Gesucht Lehrer für Schülerwerkstätte.

In erster Linie für Metallarbeit, Mo-
dellieren. Andere Unterrichtsfächer:
Arithmetik, Geometrie und Algebra auf
der Sekundarschulstufe. Eintritt Ende
Oktober 1911, Januar 1912 oder April
1912. (Zag. G. 2496) 984

Bewerber wollen Ausbildungs- und
Tätigkeitszeugnisse, Gehaltsansprüche
usw. einreichen an

**Schweiz. Landerziehungsheim Schloss
Glarisegg, Steckborn, Schweiz.**

**Sprachleiden
bes sicher & schnell
Penteanstalt
Lauenburg, Schweiz**

Empfohlene Reiseziele und Hotels

Gersau Hotel-Pension — Beau-Rivage

Vierwaldstättersee

Gut bürgerliches Haus in hübscher Lage direkt am See. Gedeckte Terrasse,
Pensionspreis von Fr. 5.— an. Angehender Frühlings- u. Herbstaufenthalt.
Prospekte gratis. Telephon. 195 Frau Steinbrunner-Pfund u. Töchter.

BAD LAUTERBACH bei Aarburg-Oftringen.

Unvergleichlich prächtige, anmutig lohnende Spaziergänge. Bäder verschiedenster Art u. ärztl. Vorschrift. Spezialität: Massage. Höchste Heilerfolge nachweisbar. Mässige Preise. Feine Küche. Auserlesene Getränke. Aufmerksame Bedienung. 568 Höflichst empfiehlt sich **Familie Kaufmann**.

Lüterswil

Bad- und Luftkurort in **Bucheggberg** (Kanton Solothurn) 640 Meter über Meer. Wirksame Kuren bei Anämie und Schwächezuständen. Herrlicher Ferienaufenthalt für Ruhebedürftige. Beliebter Ausflugsort für Schulen, 2 Stunden von Solothurn. Ausgedehnte Waldpromenaden. Renommierte Küche. Bachforellen.

Es empfiehlt sich der Besitzer

Th. Koller.

Wattwil Hotel „Jakobshof“ Wattwil

direkt beim Bahnhof

Grosse Restaurations- und Saalräumlichkeiten für Vereine und Schulen bestens geeignet.

Es empfiehlt sich höflich

W. Naef.

Café-Restaurant „Du Pont“

Bahnhofbrücke **ZÜRICH** Bahnhofbrücke

Rendez-vous der Herren Lehrer. 4 Kegelbahnen.

Diners à Fr. 1.—, 1.50, 2.— und höher.

Jeden Morgen von 8½ Uhr an

Leberknödel — Tellerfleisch — Kronfleisch

Spezialität in feinen, billigen

Frühstücks- und Abendplatten,

Vorzüglich selbstgekelterte Oberländer und Ostschweizer Weine.

Für Schulen und Vereine extra Ermässigung.

Bestens empfiehlt sich

J. Ehrenperger-Wintsch.

Bad Gutenburg

Eisquelle. Trinkkuren. Bäder, Douchen, Kohlensäurebäder gegen Kurzatmigkeit, Rheumatismus, Gicht, Ischias, Nervosität, Blutarmut, Schwächezustände, Herzschwäche. Schöne Anlagen. Grosse Tannenwälder. Prospekt gratis. Mässige Preise. Herbstaufenthalt. Geöffnet bis Ende Oktober. 908

Greppen — am Vierwaldstättersee — Hotel - Pension St. Wendelin

Neues, sehr stattliches Hotel mit Veranda, in schönster Lage. Grosser, lustiger Speisesaal, modern möblierte, schöne Zimmer, klimatisch und landschaftlich bevorzugte Lage. Zur Erwerbung einer dankbaren Kundschaft sehr billige Preise. 792

C. Kaufmann, Lehrer.

Interlaken

hotel Fortuna + Blaues Kreuz

Bernastr. 30 Restaurant Telephone 95

Bestens empfiehlt sich

780

H. Aerni-Schindler.

Zürichsee Rapperswil Zürichsee Hotel Restaurant Post

Gänzlich neu erstelltes Hotel. Säle für Schulen, Vereine und Hochzeiten. Grosser, schattiger Garten (500 Personen fassend) mit Halle. Telefon. Billige Preise. Aufmerksame Bedienung. Telefon. Höflichst empfiehlt sich 879

Vertragsstation E. W. S. A. Kaelin-Oechslin.
Bestellungen können jeweils schon morgens abgegeben werden.

Internationales Kriegs- und Friedens - Museum Luzern.

Für Schulen ungemein belehrend und anregend, namentlich in den Sektionen „Altertum“ und „Eidge-
nossenschaft“ der kriegsgeschichtlichen Abteilung. Ein-
führung in die Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung.
Eintrittspreis für Schüler und Leitung 20 Cts. per
Kopf; bei sehr zahlreichen Schulen noch weiter-
gehende Ermässigung. Täglich geöffnet von vormittags
8 Uhr an bis 7 Uhr abends. 884

Die Direktion.

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich.

Mitteilungen des Kantonalen Lehrervereins.

Beilage zur „Schweizerischen Lehrerzeitung“.

5. Jahrgang.

No. 11.

16. September 1911.

Inhalt: Jahresbericht des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins pro 1910. (Fortsetzung.) — Über den Ausrichtungsmodus der staatlichen Unterstützung der Handarbeitskurse. — Ferien. — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

Jahresbericht
des
Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins
pro 1910.
Gegründet 1893.
(Fortsetzung.)

f) Bestätigungswohlwahlen der Primarlehrer 1910.

Wir verweisen zunächst auf das im letzten Jahresbericht Gesagte. Durch Beschluss vom 6. Januar 1910 entsprach der Regierungsrat auf Antrag der Direktion des Innern unserem Gesuche vom 4. Dezember 1909 um gleichzeitige Vornahme der Bestätigungswohlwahlen sämtlicher Primarlehrer im Monat Februar und bestimmte als Wahltag den 6. Februar 1910. Nachträglich wurde dann der Stadt Zürich bewilligt, ihre Bestätigungswohlwahlen erst am 27. Februar vorzunehmen. Auf unser Zirkular vom 30. Oktober 1909 wurden von sieben Sektionspräsidenten vier gefährdeten Stellen genannt. Da aus vier Sektionen Berichte nicht eingegangen waren, nahm der Kantonalvorstand vorläufig an, es sei dort «alles ruhig». Leider erwies sich dann diese Annahme als unrichtig, so dass zwei Sektionspräsidenten auf Gefährdungen in ihrem Bezirke aufmerksam gemacht werden mussten, und gerade in drei von den vier Sektionen kamen Wählwahlen vor. In Ausführung der durch das Regulativ betreffend Schutz der Mitglieder bei den Bestätigungswohlwahlen vom 16. Februar 1907 vor dem Wahltag geforderten Massnahmen wurden einmal die gefährdet erscheinenden Mitglieder angefragt, ob sie schon jetzt unsere Hilfe durch Einleitung der zu einer Dislokation nötigen Schritte wünschen. Drei von den vier gemeldeten Mitgliedern nahmen sie in Anspruch, und zwei befolgten unsere Ratschläge, eines hingegen verzichtete darauf und wurde dann trotz heftiger Opposition bestätigt. Sodann wurde an sämtliche Redaktionen der politischen kantonalen und Bezirkspresse das begründete Gesuch gerichtet, gegnerische Einsendungen und Inserate nicht aufnehmen zu wollen, wenn auf diese vor dem Wahltag eine Entgegnung nicht mehr möglich sei. Mit Genugtuung kann konstatiert werden, dass diesem berechtigten Wunsche mit ganz wenigen Ausnahmen entsprochen wurde. Leider traten dann da und dort an die Stelle solcher letzten Einsendungen und Inserate die nicht höher stehenden Flugblätter! Die Sektionspräsidenten wurden auf die §§ 4 und 7 des genannten Regulativs aufmerksam gemacht; doch muss gesagt werden, dass es einige mit der Kenntnisgabe von erfolgten Nichtbestätigungen dann gar nicht sonderlich eilig hatten. In Nr. 1 des «Päd. Beob.» vom 15. Januar und in der «Schweiz. Lehrerzeitung» vom 29. Januar und 5. Februar wurde auf die Rechtsverwahrung hingewiesen; diese wurde etwas erweitert, um die Schulbehörden, denen die Folgen der Änderung des Wahlmodus von 1893 nicht mehr klar sein würden, hierüber aufzuklären. Einem Gesuche um Herstellung von Kollektivverwahrungsformularen wurde nicht entsprochen, und ebenso die Vermittlung der Formulare durch die elf Sektionspräsidenten abgelehnt. Die Zahl der Kollegen, die in gleicher Stellung und am selben Wirkungskreise vor dem Jahre 1893 gewählt wurden, wird immer kleiner, so dass die Zustellung der Formulare ganz gut vom Präsidenten des Z. K. L.-V. besorgt werden konnte. Nur etwa 80 Kollegen verlangten

die Verwahrung. Den Schulpflegen wurde in einem Zirkular der Gedanke nahegelegt, die der Bestätigungswohlwahlen unterliegenden Lehrer bei zufriedenstellender Amtsführung den Wählern zur Bestätigung zu empfehlen, was denn auch an vielen Orten geschah.

Im allgemeinen nahmen die Bestätigungswohlwahlen einen ruhigen Verlauf; immerhin kam es da und dort zu Angriffen; Nichtbestätigungen erfolgten sechs. Fünf von den nichtbestätigten Lehrern wünschten die Intervention des Z. K. L.-V.; von § 14 des Gesetzes betreffend die Besoldung der Volksschullehrer vom 27. November 1904, wonach der Erziehungsrat dem Lehrer für den Rest der Amtsdauer vom Tage der Wegwahl an einen vom Staate besoldeten Vikar bestellen kann, wünschte auf unsere Anfrage hin keiner Gebrauch zu machen. In zwei von den fünf Fällen bestellte dann der Kantonalvorstand nach § 10 des oben zitierten Regulativs eine Untersuchungskommission. Zwei Mitglieder, die die Nichtbestätigung selbst verschuldet hatten, wurden, wie das in § 15 des Regulativs ausdrücklich festgesetzt ist, nicht in Schutz genommen und die in § 17 vorgesehene finanzielle Unterstützung nur unter Bedingungen zugesichert. Einer der Nichtbestätigten verzichtete zum vornherein auf finanzielle Hülfe. Über die verschiedenen Fälle ist seinerzeit im «Päd. Beob.» 1910 so ausführlich Bericht erstattet worden, dass wir wohl, ohne den Vorwurf zu grosser Kürze gewärtigen zu müssen, auf weitere Ausführungen hierüber verzichten dürfen.

g) Revision des Regulativs betreffend Schutz der Mitglieder bei den Bestätigungswohlwahlen.

Über die Entstehung des genannten Regulativs geben die Jahresberichte pro 1905, 1906 und 1907 Auskunft. Nachdem dessen Bestimmungen vom Kantonalvorstand schon bei den Bestätigungswohlwahlen der Sekundarlehrer 1906 beobachtet worden waren, erteilte ihm dann die Delegiertenversammlung mit einer kleinen Änderung am 16. Februar 1907 ihre Genehmigung. So recht im Feuer stand das Regulativ sodann im Jahre 1910 anlässlich der Bestätigungswohlwahlen der Primarlehrer. Die dazumal gemachten reichen Erfahrungen wurden in der Vorstandssitzung vom 14. April 1910 zusammengestellt. Es werden zehn Paragraphen als der Revision bedürftig und ein neuer Punkt zu Protokoll genommen, die weiteren Beratungen im Vorstand aber auf das Frühjahr 1911 verschoben. Hierüber, sowie über das Ergebnis der Verhandlungen in der Delegiertenversammlung, der das letzte Wort zukommt, wird im nächsten Jahre zu berichten sein.

h) Der Entwurf zu einem Fortbildungsschulgesetz.

Vorerst sei, um Wiederholungen zu vermeiden, auf das im Jahresbericht pro 1909 unter gleichem Titel Gesagte verwiesen. Wenn auch unsere dort am Schlusse geäusserte Hoffnung, es werde vom Erfolge der Eingabe der zürcherischen Lehrerschaft zum Fortbildungsschulgesetze an die vorberatende kantonsrätliche Kommission in diesem Jahre berichtet werden können, nicht ganz in Erfüllung gegangen ist, so kann doch mit grosser Genugtuung konstatiert werden, dass in der Kommission fleissig gearbeitet wurde und die Arbeit unter dem Vorsitze von Schulvorstand Dr. Mousson weiter gedieh, als wir es nach den wenig erfreulichen Prä-

ludien erwartet haben. Jedenfalls wird nun im nächsten Jahresbericht nicht nur zu verzeichnen sein, welche Berücksichtigung unseren Wünschen in Kommission und Kantonsrat geworden, sondern es wird dann voraussichtlich auch das Schicksal der Vorlage in der Volksabstimmung vermeldet werden können. An Stelle des wegen seiner Erkrankung an der Teilnahme an einigen Sitzungen verhindert gewesenen Präsidenten referierte Sekundarlehrer *U. Ribi* in Zürich III, ebenfalls Mitglied der kantonalrätlichen Kommission, am 26. November im Kantonalvorstand über den damaligen Stand der Beratungen, die den von diesem aufgestellten Wünschen ziemlich günstige Aussichten eröffnen; einzig hinsichtlich der Unterrichtspflicht werde sich die Lehrerschaft zu einer Konzession herbeilassen müssen.

i) Kinderschutzbestimmungen.

Eine Kommission des S. L.-V. übermittelte uns ihre Eingabe an die kantonalen Justizdirektionen über die Kinderschutzbestimmungen in den Einführungsgesetzen zum schweizerischen Zivilgesetzbuch mit dem Gesuche, wir möchten sie zum Gegenstand von Besprechungen in Versammlungen und Zeitungen machen und unser Möglichstes tun, um die Aufnahme der niedergelegten Wünsche in die Gesetze zu erreichen. Der Kantonalvorstand sagte der Kommission seine Unterstützung zu und erkundigte sich durch eine Abordnung bei ihrem Präsidenten, unserm Mitgliede *Heinrich Hiestand*, dem Vorsteher des stadtzürcherischen Kinderfürsorgeamtes, nach der gewünschten Art unserer Propaganda. Auf Antrag des Delegierten, Vizepräsident *Honegger*, wurde sodann in der Sitzung vom 8. Juli beschlossen, a) die Eingabe auf Kosten des Z. K. L.-V. sämtlichen Delegierten und Vorständen der Schulkapitel zuzustellen mit dem Gesuche, in Versammlungen und in der Presse auf die Forderungen des Kinderschutzes aufmerksam zu machen, b) nach Kenntnisgabe des zürcherischen Entwurfes an den Kantonsrat das Presskomitee zu besammeln, um für diejenigen Punkte, die keine Berücksichtigung finden, eventuell noch vor den Verhandlungen im Kantonsrate durch die Presse zu wirken und c) an die Kosten der Eingabe der Kommission einen Beitrag auszurichten. In der Vorstandssitzung am 19. Oktober wurde davon Kenntnis genommen, dass der Kantonsrat das Einführungsgesetz zum schweizerischen Zivilgesetzbuch anhand genommen und die Abschnitte über die Kinderschutzbestimmungen bereits durchberaten habe. Mit Befriedigung wurde konstatiert, dass die in der Broschüre aufgestellten Forderungen ziemlich weitgehende Berücksichtigung erfahren haben und für einige nicht aufgenommene Postulate auf dem Wege der Wiedererwägung ein nochmaliger Anlauf unternommen werden solle.

k) Die Steuertaxation.

Eigene Erfahrungen, mündlich und schriftlich vorgebrachte Klagen über ungerechte Steuertaxation führten den Kantonalvorstand auch im Berichtsjahre wiederum dazu, Mittel und Wege zu prüfen, die zur Erreichung einer etwas billigeren Behandlung der Lehrer in dieser Angelegenheit führen könnten. In geradezu exorbitanter Weise wurden nämlich im Jahre 1909 die Einkommen der Lehrer im Steuerregister erhöht, indem man alle und jede Nebeneinnahmen, die zur Kenntnis der Steuerbehörde gelangten, auch solche, die sich bei nur oberflächlicher Prüfung als etwas ganz anderes erweisen müssten, in Anrechnung brachte, so dass den Lehrern nun tatsächlich in vielen Gemeinden im *Steuerregister* mit Bezug auf das *Einkommen* keine andern Sterblichen gleichkommen, oder nur Halb- und Ganzmillionäre, Fabrikherren und dergl. «über» sind. Der Unwill der Lehrerschaft richtet sich nun keineswegs gegen die volle Einsetzung des Einkommens im Steuerregister; ohne Murren würde sie ihrer Steuerpflicht genügen,

wenn andere Kreise auch ihr gerechtes Scherlein beitragen wollten oder müssten.

Der Kantonalvorstand kam in Beratung dieser Frage zum gleichen Schlusse wie vor Jahren. Die Lehrerschaft muss sich in ihrem eigenen Interesse zur Pflicht machen, die Selbsttaxation zu benützen und darin für Bücher zum beruflichen Studium und für ein Arbeitszimmer 200—300 Fr. mit der in Nr. 6 des «Päd. Beob.» 1910 angegebenen Begründung abziehen. Sollte dennoch ein Abzug nicht stattfinden, so ist der Rekursweg zu betreten. Ein Ausgleich zwischen den verschiedenen Berufsarten kann durch die Steuerkommissionen geschehen, sofern darin alle Berufe vertreten sind; deshalb sollte auch die Lehrerschaft auf Vertretung in diesen Kommissionen dringen. Die Erfahrungen zeigen, dass auf diese Weise die oben genannte Reduktion erzielt werden kann.

l) Schweiz. Lehrerwaisenstiftung.

Der Kommission der Lehrerwaisenstiftung des S. L.-V. wurde auf Gesuch hin die Familie eines viel zu früh ins Grab gesunkenen Kollegen warm zur Unterstützung empfohlen. Es wurden 100 Fr. gesprochen, für welchen Betrag wir an diesem Orte herzlich danken. Von den 37 Familien, denen im Jahre 1910 5800 Fr. gesprochen werden konnten, gehörten, wie uns vom Quästor der Schweiz. Lehrerwaisenstiftung mitgeteilt wird, sieben unserem Kanton an, und die ihnen bewilligten Unterstützungen belaufen sich auf 1025 Franken. Wir empfehlen die schöne Institution des S. L.-V. auch weiterhin der Sympathie und werktätigen Liebe unserer Mitglieder.

m) Stellenvermittlungen.

Dieser Zweig unserer Tätigkeit hat seit einigen Jahren einen ansehnlichen Umfang angenommen, und das Zutrauen, das uns Schulbehörden und Kollegen entgegenbringen, ist uns ein Ansporn auf der betretenen Bahn in der bisherigen Weise weiterzuschreiten. Um den Präsidenten des Z. K. L.-V., der bisan hin diese Vermittlungen, selbststrend in steter Fühlung mit dem Kantonalvorstand, besorgt hatte, weiter zu entlasten, wurde in der Sitzung vom 19. Oktober das Amt eines eigentlichen *Stellenvermittlers* geschaffen und dem neuen Mitglied, Sekundarlehrer *E. Gassmann*, übertragen. Wir wurden von 12 Primar- und 3 Sekundarschulpflegern mittlerer und grösserer Gemeinden um Empfehlung tüchtiger Lehrer ersucht, und 15 Primar- und 7 Sekundarlehrer wandten sich um Vermittlung einer Lehrstelle an uns, so dass somit in unserer Institution das Angebot grösser war als die Nachfrage. Ein Kollege verwendete sich bei uns für seinen Vikar, der dann auch auf unsere Empfehlung hin von einer Schulgemeinde berufen wurde. Mehreren Kollegen konnte durch unsere Verwendung zu einem besser bezahlten oder besser zusagenden Wirkungskreise verholfen werden. Hin und wieder kam es auch vor, dass Lehrer, die wir Gemeinden empfohlen hatten, diesen auf ihre Anfrage eine Absage zukommen liessen, sei es, dass ihnen eine Aufbesserung der Besoldungszulage in Aussicht gestellt wurde, sei es, dass sie noch einen bessern Wechsel hofften tun zu können.

n) Darlehen und Unterstützungen.

Im Berichtsjahre 1910 gingen zwei Gesuche um Darlehen ein. Beiden Gesuchen wurde mit den gewünschten Beträgen von 300 Fr., bzw. 500 Fr. — dem Maximalbetrag — entsprochen. Auf 31. Dezember 1910 betrug die Summe der sämtlichen *Darlehen* aus der Kasse des Z. K. L.-V. 2532 Fr. an Kapital und Fr. 162.60 an Zinsen, somit total Fr. 2694.60. Nach Art. 5 des Reglementes der Darlehenskasse des Z. K. L.-V. vom August 1902 soll die Summe aller Darlehen höchstens einen Viertel des gesamten Vereinsvermögens ausmachen. Da dieses auf 31.

Dezember 1910 Fr. 16,078.65 beträgt, ist somit der Kredit für Darlehen nicht voll in Anspruch genommen. Doch beweist auch diese Inanspruchnahme der Kasse die Notwendigkeit dieser Institution. Sie leistet dem Verbande gute Dienste, indem sie es manchem finanziell bedrängten Kollegen ermöglicht, seinen Verbindlichkeiten leichter nachzukommen. Hin und wieder wäre der Kantonalvorstand gerne auf einen höhern Betrag gegangen bei einem einzelnen Darlehen, und vielleicht wäre es am Platze, ihm für ausserordentliche Fälle eine etwas höher gehende Kompetenz einzuräumen.

Die *Unterstützungskasse des Z. K. L.-V.* darf sich ebenfalls sehen lassen; auch sie zeigt, dass der Z. K. L.-V., unsere freie Organisation, so er noch nicht bestünde, ins Leben gerufen werden müsste. Wir haben im Jahre 1910 in 10 Fällen für *Unterstützungen* die Summe von Fr. 982.90 verausgabt, in welchem Betrage auch die ganze oder teilweise Vergütung der Kosten inbegriffen ist, die vier nicht wieder bestätigten Lehrern aus dem Umzuge an den neuen Wirkungskreis erwachsen waren. Mitgerechnet sind auch die Zinserlasse, die für gewährte Darlehen gemacht wurden.

An *arme durchreisende Kollegen* wurden in vier Fällen von den beiden Zentralstellen in Zürich und Winterthur 45 Fr. an Unterstützungen ausgerichtet.

o) Untersuchungen und Vermittlungen.

Auch dieses Jahr brachte dem Kantonalvorstand, ganz abgesehen von der durch die Bestigungswahlen gebrachten Arbeit, sein Teil an Untersuchungen und Vermittlungen, die nicht nur einer der unliebsamsten, sondern auch eine der am wenigsten Anerkennung findenden Seite seiner Tätigkeit bilden. Mehr als je, seit den neun Jahren, die der Berichterstatter dem Kantonalvorstand angehört, hatten wir uns mit solchen Dingen zu befassen. Wir wollen keine Fälle nennen; es sind dies meist die Angelegenheiten, von denen es in den Berichterstattungen im «Päd. Beob.» heisst, sie hätten sich nicht zur Veröffentlichung geeignet; sie sollen darum auch für den Jahresberichterstatter ruhen. *Eines* nur sei hier erwähnt. Zwei Kollegen, von denen der eine wiederholt unsere Vermittlung und Unterstützung angerufen hatte, quittierten die Mühe und Arbeit des Kantonalvorstandes mit dem Austritt aus dem Verbande, weil ihnen nicht immer und in allen Teilen Recht gegeben werden konnte. Das zeigt, wie dankbar diese Arbeit ist; es ist nie möglich, es beiden Teilen recht zu machen; muss man dem Kollegen Recht geben, gibt's Vorwürfe und Anschuldigungen von der Gemeinde; sieht man sich aber veranlasst, auch dem Lehrer gegenüber einige Wünsche anzubringen, fehlt es seiner Ansicht nach dem Kantonalvorstand am nötigen Rückgrat usw. Die Ratschläge werden selbstredend nicht immer mit Dank entgegengenommen, noch weniger befolgt. Hin und wieder wurden Kollegen durch Schaden klug und taten nachträglich doch noch, was sie anfänglich als unannehmbar von der Hand gewiesen hatten. Solche Fälle müssen uns dann etwas Satisfaktion für erlittene Unbill sein.

(Fortsetzung folgt.)

Über den Ausrichtungsmodus der staatlichen Unterstützung der Handarbeitskurse.

Unter diesem Titel schreibt uns ein zürcherischer Teilnehmer des diesjährigen Knabenhandarbeitskurses in Bern:

Unterm 17. Mai 1911 erhielten die zürcherischen Lehrer und Lehrerinnen, die sich für den diesjährigen Handarbeitskurs angemeldet hatten, gestützt auf ein schriftliches Gesuch um Aushändigung einer Subvention, von der Erziehungskanzlei eine gedruckte Mitteilung folgenden Inhaltes: Der Erziehungsrat, nach Entgegennahme der Anmeldung für den

26. schweizerischen Handarbeitskurs in Bern vom 9. Juli bis 5. August 1911 und der Gesuche um Gewährung von Staatsbeiträgen beschliesst: Nachfolgende Lehrer erhalten zum Zweck der Teilnahme an dem diesjährigen Handarbeitskurs eine staatliche Zulage von je 80 Fr.

Dankbar für diese in Aussicht stehende Unterstützung zogen wir Teilnehmer guten Mutes nach Bern und freuten uns auf die Durcharbeitung des zu erlernenden Handarbeitsfaches. Wir opferten gerne unsere Ferien, im Bewusstsein, einer guten Sache zu dienen, und zudem bürgten das reichhaltige Arbeitsprogramm, sowie der Eifer der Kursisten, für einen wohlbefriedigenden Kurserfolg. — Schon in den ersten Wochen wurden die Arbeiten durch die Entgegennahme der zugesicherten Kantons- und Bundessubvention angenehm unterbrochen, und als bald alle Lehrer an die Reihe gekommen waren, gestatteten wir Zürcher uns die Frage nach dem Verbleiben der zürcherischen Unterstützung. Vom Kursdirektor erfuhren wir nun, dass dieselbe den Zürchern erst nach Einreichung schriftlicher Kursberichte ausgehändigt werde. Das war uns allerdings unbekannt, und wir erstaunten, nun auf einmal, entgegen dem erziehungsräthlichen Protokollauszug, die Subvention mit einer Klausel verbunden zu sehen.

Auch wenn wir von der Notwendigkeit der Abfassung von Kursberichten überzeugt wären, müssten wir uns fragen, ob eine solche Interpretation des Protokollauszuges gerechtfertigt sei, dies um so mehr, als die diesjährigen Teilnehmer des Handarbeitskurses nichts von einem alten Usus wissen konnten.

Selbst in der Annahme, wir Lehrer seien zu solchen Berichten verpflichtet, so ist wohl die Frage erlaubt: Welche Gründe veranlassen die zürcherische Erziehungsbehörde, uns Lehrern die Unterstützung erst *nach* Einreichung der Berichte auszubezahlen und nicht früher, wie es die Kantone, die an Berichten festgehalten haben (Appenzell ausgenommen), auch tun? Sind wir denn wirklich des Vertrauens unserer Oberbehörde bar? Alle andern kantonalen Behörden schenken der Lehrerschaft grösseres Vertrauen! Selbst der Bund zahlte seine Subvention, obschon sie von derjenigen der Kantone abhängig gemacht wird, auf guten Glauben aus, ohne zu fürchten, die Erziehungskanzleien könnten ihren Verpflichtungen nicht nachkommen.

Nach unseren Erhebungen haben von den 17 beteiligten Kantonen nur vier an Berichten festgehalten: Appenzell, Zürich, Freiburg und Solothurn, und diesen übergaben die beiden letztern die staatliche Unterstützung noch *während des Kurses*, vertrauen also auf das Pflichtgefühl ihrer Lehrer. Es interessiert vielleicht den einen und andern, an dieser Stelle die Leistungen der verschiedenen Kantone an den Handarbeitskursen.

Es zahlen per Teilnehmer:

120	Fr. Luzern.
100	» Baselstadt, Baselland, Schaffhausen, Wallis, St.Gallen, Thurgau, Freiburg.
90	» Graubünden, Glarus, Zug, Aargau, Solothurn, Genf.
84	» Appenzell.
80	» Zürich, Neuenburg.
70	» Bern.

Wir halten es für überflüssig, heute wieder auf den Wert oder Unwert der Berichte solcher Kurse einzutreten, zumal die Gründe vor einigen Jahren im «Päd. Beobachter» schon angeführt worden sind.

Der Lehrerschaft ist es nicht darum zu tun, einer Arbeit entbunden zu sein; denn eine solche Berichterstattung ist keine besondere Arbeitsleistung. Sie wendet sich nur gegen nutzlose Arbeiten und gegen das misstrauische Vorgehen der Erziehungskanzlei. Man muss sich tatsächlich fragen: Sind die im schweizerischen Handfertigkeitskurs erworbenen *Fertigkeiten* die Hauptsache oder die *Kurs-*

berichte, was uns berechtigt, die uns bedingungslos versprochene Subvention in Empfang zu nehmen?

Wir hegen die Hoffnung, unsere neue Erziehungsdirektion werde diesen alten Zopf abschneiden und den Lehrern, die sich redlich bemühen, den Anforderungen der Zeit zu genügen, nicht durch solche «erzieherische» Mittel die freie Arbeit verleidet wollen.

Ferien.

P. Es ist entschieden eine der angenehmsten Lagen im menschlichen Leben, wenn man Konserven einkauft und Bergschuhe probiert, und ahnungslos fängt sich einstweilen unsere Seele an zu recken und zu dehnen, wenn wieder ein paar Tage voller Freiheit vor uns stehen. Auch die brävsten Schüler sehen ihren Lehrer nie mit so unverhohlenem Wohlwollen an, wie wenn er am Bahnhof als Subtrahend auftritt, und aus des Herzens tiefstem Grunde wünschen sie ihm gute Reise und glückliche Wiederkehr, wenn auch vielleicht mit dem inneren Vorbehalt einer leichten Verstauchung oder sonst etwas, das das Wiedersehen etwas hinausrücken würde. Wir aber stürzen uns kopfüber in die goldene Freiheit, mit dem einzigen Plan, planlos zu reisen. Es gibt zwar auch solche, bei denen die Pläne zum besonderen Raffinement der Reise gehören. Schon im Emdet fangen sie an, Projekte fürs folgende Jahr in alle Einzelheiten auszuarbeiten und wieder umzustossen. Treffen wir sie im November mit Hotelkarten aus dem Wallis, so preisen sie im Dezember Norwegen mit den verwegensten Superlativen; im Januar durchstöbern sie alle Bibliotheken nach Werken über die Karpathen, und im Februar hält ein Meerbad ihren Sinn gefangen. So kosten sie den Honigtopf der Vorfreude bis auf den Boden aus. Mag es in den Sommerferien dann 30 Grad zu viel oder zu wenig sein, mögen fünf Klafter Holz oder eine unheimliche Schusterrechnung zu dem Zuhausebleiben zwingen: Sie haben das irdische Glück pränumerando genossen. Ich meinerseits startete aber wirklich und könnte deshalb hier unter dem Titel «Eispickel und Landstrasse» mit einer Reisebeschreibung Sven Hedin und Nansen beschämen; aber aus zarter Rücksicht für die genannten Herren selbstbeherrscht sich meine Feder und ersucht den Leser bloss, seinen persönlichen Erlebnisse zu quadrieren und mit π zu multiplizieren, worauf ihm allmälig eine blasse Vorstellung meiner Abenteuer aufdämmern wird. Leider ließen die Ferien in ein ganz dünnes Ende aus, indem sich sauschwänzchenartig die Hitzferien daran ringelten. Letztere haben unglücklicherweise die Eigenschaft, in vielen Zuschauern den Tropenkoller auszulösen. Es gibt nämlich einen Teil des Publikums, der sich das ratselhafte Prädikat schulfreundlich, aber lehrfeindlich, aussetzt; es ist das der gleiche Teil, der erwartet, dass der Lehrer von Rechts wegen für freien Mittagstisch 97 Kinder in acht Klassen unterrichte und daneben drei Gesangvereine, das Herdenbuch und die Schiesskomptabilität aus innerem Drang gratis besorge. Wie nun hei vielen Leuten die Peristaltik rebellisch wird, wenn sie zu viel Bier und Pfauen zu sich nehmen, so ertragen es die genannten Leute nicht, wenn von den freien Nachmittagen auch die Lehrer betroffen werden, und was da in ihrem Busen gärt, entlädt sich mit ziemlicher Sicherheit in der schönen Rubrik: «Aus dem Publikum», worauf es ihnen wieder wöhler wird. Bei allfälligen Ausbrüchen am Biertisch macht es einer meiner Kollegen den Schimpfern wirklich zu schlecht: Er schimpft so grausam mit, dass sie bleich und stille werden in dem undefinierbaren Gefühl, das man hat, wenn man einem eine Riesenohrfeige gibt, der nicht mehr dort ist. Unterdessen

aber nützen die Schüler die schönen Stunden naturgemäß dazu, um sich zu einem Mittelding zwischen Indianer und Amphibium zu entwickeln, bis des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr uns wieder zusammenruft zur frohen Arbeit, die doch allein auf die Länge Leib und Seele im richtigen Gleis erhält.

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

10. Vorstandssitzung.

Samstag, den 2. September 1911, abends 5 Uhr in Zürich.

Entschuldigt abwesend: Huber.

Vorsitz: Hardmeier.

Aus den Verhandlungen:

1. Das *Protokoll* der letzten Vorstandssitzung vom 8. Juli a. c. wird verlesen und genehmigt.
2. O. Vögelin-Meilen erklärt durch *Zuschrift* die Annahme seiner Wiederwahl als *Rechnungsrevisor* des Z. K. L.-V.
3. Der Vorstand nimmt aus der Presse davon Notiz, dass im Prozess, den ein Kollege wider den ausdrücklichen Rat des Vorstandes anstrengte, für jenen einen schlimmen Ausgang genommen hat.
4. Konferenz mit dem leitenden Ausschuss des S. L.-V.

* * *

Konferenz

des leitenden Ausschusses des S. L.-V. mit dem Kantonalvorstand.

Samstag, den 2. September 1911, abends 6 Uhr in Zürich.

Traktandum:

Abschluss eines neuen Vertrages betr. Herausgabe des «Päd. Beobachters».

Anwesend vom leitenden Ausschuss: Die HH. Fritschi, Hess, Aeppli und v. Wyss.

Vorsitz: Fritschi.

Aus den Verhandlungen:

Das *Protokoll* der ersten Konferenz vom 25. September 1909 wird verlesen und genehmigt. Hardmeier resumiert über Ursache und Anregung zur heutigen Zusammenkunft (siehe Bericht über die 9. Vorstandssitzung, P. B. No. 10) und macht zum voraus darauf aufmerksam, dass die heutigen Beschlüsse keinen definitiven Charakter haben können, sondern vom Kantonalvorstand infolge der durch die Initiative völlig veränderten Sachlage nur als Vorschläge für die Delegiertenversammlung betrachtet werden müssen.

Die eingehende Diskussion über die noch strittigen Punkte des Vertrages ergibt: 1. Der leitende Ausschuss ist mit der vom Kantonalvorstand geforderten, beitragsberechtigten Zahl von jährlichen Nummern des P. B. einverstanden (zwölf, wovon höchstens die Hälfte Doppelnummern). Zu untersuchen ist noch, ob statt der Nummernzahl nicht besser die Seitenzahl im Vertrag fixiert würde. 2. Der Kantonalvorstand verzichtet auf Honorarbeitrag von der Redaktion der «Schweizer. Lehrerzeitung». 3. Der leitende Ausschuss des S. L.-V. erklärt sich mit der kostenlosen Abgabe des «Päd. Beobachters» an die Nichtabonnenten der «Schweiz. Lehrerzeitung» einverstanden. Er überlässt die hiezu nötigen 200—300 Exemplare des «Päd. Beobachters» dem Kantonalvorstand als Separatabzüge; die Spedition übernimmt der letztere.

Die endgültige Bereinigung des Vertragsentwurfes wird einer zweiten Konferenz vorbehalten, die auf den 23. September a. c. vertagt wird.

W.

Redaktion: E. Hardmeier, Sekundarlehrer, Uster; H. Honegger, Lehrer, Zürich IV; R. Huber, Hausvater im Pestalozzihaus Räterschen; U. Wesp, Lehrer, Zürich II; E. Gassmann, Sekundarlehrer, Winterthur. Einsendungen sind an die erstgenannte Stelle zu adressieren.

Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Zur Praxis der Volksschule.

Beilage zu No. 37 der „Schweizerischen Lehrerzeitung“.

1911.

September

M. 9.

Eine Ferienwanderung mit Zürcher Knaben.

(20. bis 22. Juli 1911.)

Nachdem ich während den Sommerferien einen Ferienkurs mitgemacht und die Temperaturwonne von 1911 im Zimmer gekostet hatte, folgte ich gern der Einladung eines Freundes, ihn auf einer Knaben-Ferienwanderung zu begleiten.

Dem Muota-, Bisis-, Schächental und Urnersee galt unser Besuch. Nachdem am Vorabend die Rucksäcke gehörig gepackt worden, fuhr die kleine Schar der jungen Touristen (17 Schüler und 3 Lehrer) am 20. Juli morgens nach dem malerisch gelegenen Flecken Schwyz. Hier besichtigten wir zuerst das altehrwürdige Rathaus, darin den mit den Bildnissen der etwa 60 schwyzerischen Landammänner (von 1550 bis zur Gegenwart) geschmückten Kantonsratssaal und ebenso reich mit Holzarchitektur und altem Deckenschnitzwerk versehenen Gerichtssaal. Im turmartigen Landesarchiv wurden uns vom Stellvertreter des Archivars die alten eidgenössischen Bundesbriefe, sowie alte Fahnen und Wappen gezeigt.

Nachdem die angehenden Touristen durch einen kräftigen Zuini sich für den Marsch vorbereitet, wurde um 11 Uhr von Schwyz aufgebrochen. Die Marschleistung für den ersten Tag war eine mässige, 4 1/2 Stunden, bis Schwarzenbach im Bisistal.

Der Eingang ins Muotatal ist sehr eng, er bildet eine eigentliche Klus. Die Strasse führt ziemlich hoch oben am rechten Ufer der Muota hin, tief unten rauscht und tobt der Fluss. Wir stiegen hinunter zur alten hölzernen Brücke, um deren Besitz 1799 von Russen und Franzosen zwei Tage lang gekämpft wurde, und die zur Erinnerung an jene Schreckenstage heute den Namen Suworoffbrücke trägt. Hoch stand schon die Sonne am Himmel, und heiß brannte sie herab auf unsere Arme und Wangen, als wir durch das idyllisch gelegene Tal wanderten, wo man, das Rauschen des Flusses ausgenommen, kaum einen Laut vernimmt. Diesseits des Dorfes Muotatal wurde Mittagsrast gehalten, auf einer von wenigen Obstbäumen beschatteten Matte, direkt am Ufer des Flusses. Ein überaus prächtiges Bild bot sich dem Schreiber dieser Zeilen, als er, etwas zurückgeblieben, die übrigen einholte und sie bereits in voller Tätigkeit, ihr Mittagsmahl zubereitend, am Ufer der reizenden Muota fand. — Nach zweistündiger Rast ging's weiter auf fast ebener Strasse im anmutigen Talboden nach dem Dorfe Muotatal. Hier standen wir im Mittelpunkt der Verheerungen vom Juni letzten Jahres. Von den wilden Fluten ist eine Anzahl Häuser vollständig weggespült worden. Von ihrem Standort war keine Spur mehr zu sehen; denn das wilde Wasser war seinem gewöhnlichen Lauf entronnen und hatte den Weg mitten durch das Dorf eingeschlagen. Jedem aufmerksamen Touristen, der diesen Sommer durch das Muotatal wandert, werden neben den Spuren der Verheerung auch die von eidgenössischen Soldaten aus gefällten Baumstämmen und mit Drahtseilen gebundenen Notbrücken auffallen. Schliesslich werden auch hier der berechnende Menschengeist und angestrengte, zähe Arbeit den Sieg über roh waltende und blind wütende Naturkräfte davontragen. Bereits ist mit einer gründlichen Verbauung der Muota begonnen worden. Gewaltige Steindämme werden oberhalb des Dorfes zum Schutze der Ortschaft und der Kulturen erbaut. Jahre können allerdings vergehen, bis die Verbauungsarbeiten vollendet und das vom Fluss mit ungestümer Gewalt geforderte Gebiet nützlicher Arbeit zurückgegeben sein wird. Hinter dem Dorfe Muotatal gabelt sich das Tal. Wir ließen den Weg über den Pragel links liegen und betrat den hinteren Teil des Muotatales, das den Namen Bisistal trägt. Die sehenswerte Tropfsteingrotte (viel grösser als die Höhlen in Baar) zu besuchen, reichte leider unsere Zeit nicht; zudem ist durch hohen Eintrittspreis der Zutritt zu dieser seltenen Naturschönheit den Schulen erschwert. — Der Eingang zur folgenden Talstufe im Bisital ist unstreitig die schönste Partie des ganzen Tales. Man muss die über kolossale

Felsblöcke weiss schäumende Muota gesehen und ihr gewaltiges Donnern gehört haben, sonst hat man nur eine ganz ungängige Vorstellung von der wilden Romantik dieser Talpartie. Rasch durcheilten wir nun die Schönheiten dieses Hochtales; denn tiefe Schatten lagerten sich schon über dem herrlichen Tale, und vor Einbruch der Nacht mussten noch die Hütten von Schwarzenbach, d. h. unser erster Unterkunftsplatz erreicht werden. Mehrmals schon hatten die Knaben sich nach der Entfernung erkundigt, da tauchte plötzlich, als wir um eine Ecke bogen, eine Kapelle in der Höhe auf, daneben ein freundliches Holzhäuschen, unser heutiges Reiseziel. Das Häuschen allerdings war nicht für uns zum Übernachten bestimmt, wohl aber die kleine Scheune nebenan. Rasch wurde das Nachquartier bezogen. Das Abkochen blieb für heute abend und den folgenden Morgen den Knaben erspart; in der nahen Pension erhielten sie ein einfaches Nacht und Morgenessen. Bald darauf stiegen alle über die Leiter zum Heuboden, ihrer Lagerstätte empor.

Halb 4 Uhr morgens zeigte meine Uhr, als ich ins Freie herabstieg, um nach dem Wetter zu sehen. Sternenklar der Himmel. Die glänzende Sichel des Mondes leuchtete herniederged auf das friedliche Alpental. Um 4 Uhr 30 war Aufstehen. Nach Beendigung von Toilette und Frühstück marschierte die Schar munter und glücklich bergan, stets über Alpen zum schönen Waldibachfall hinan, einem der schönsten Wasserfälle der Innerschweiz. Auf dem Wege zum Ruosalperkulum trafen wir eine reiche Alpenflora an. Fast alle Pflanzen prangten hier im ersten Blütenschmuck. Die Knaben fanden hier auch Gelegenheit, Alpenrosen zu pflücken. Punkt 12 Uhr standen wir oben auf Ruosalperkulum (2170 m) auf der Höhe, wo Bisis- und Schächental sich scheiden. Hatten wir beim Aufstieg nur einen ganz beschränkten Ausblick auf die benachbarten Bergstöße, so bot uns die Ankunft auf der Passhöhe plötzlich einen Blick in die nahe Hochgebirgswelt. Kein Wölklein trübte den südlichen Horizont, eine Seltenheit zur Mittagsstunde. Wir schrieben es dem Umstand zu, dass am Tage vorher hier Gewitterregen gefallen war.

Und nun das unvergleichliche Panorama! Links der Claridenstock mit seinem gewaltigen Schneefeld, daneben das eigenartige Scheerhorn, zwischen beiden der prächtig herabhängende Griesgletscher, westlich davon der grosse Ruchen und die beiden Windgällen. Eine lange, tiefe Spalte gähnte zwischen uns und diesen Schneehäuptern — das Schächental. Lange betrachteten die Knaben mit Wohlgefallen das herrliche Rundbild. Etwa 5 Minuten, jenseits der Passhöhe, direkt am Weg ins Schächental liegt ein kleiner Bergsee. Hier wurde abgekocht; dann ging's über Alpen, an Sennhütten vorbei, zur Klausenstrasse, nach der Poststation Urien hinunter. Der Besitzer der beiden Gasthäuser wies uns bei unserer Ankunft ein Nachtzimmer an, ein Lokal, das, wie mir schien, sonst zum Unterbringen von Wagen und allerlei Geräten benutzt wurde, im übrigen aber unseren Ansprüchen vollständig genügte. Wiederum wurde abgekocht. Diesmal hatten wir zahlreiche Zuschauer, Kurgäste, die nach ihrem Souper herbeikamen und neugierig dem geschäftigen Treiben der jungen Touristen zusahen. Ich glaube kaum, dass ihnen drinnen im Hotel das Essen besser geschmeckt hatte, als unsern Knaben.

Am folgenden Morgen folgten wir talabwärts ein Stück weit der interessanten Klausenstrasse. Die Knaben verfolgten mit Interesse ihre vielen Kehren und Windungen; die fünfspännige Klausenpost gefiel manchen so sehr, dass sie am liebsten gerade mitgefahren wären, natürlich nur im aussichtsreichen Coupé. Zum Teil die Wegkürzungen benützend, gelangten wir über Spiringen abwärts nach Bürglen und Altorf. Auch auf der Strecke Spiringen-Bürglen fallen einem sofort die Verwüstungen des Schächenbaches auf; mit den Verbauungen ist hier ebenfalls begonnen worden. Es war über 12 Uhr, als wir auf heisser, staubiger Strasse wandernd, Flüelen erreichten. Unter den schattigen Bäumen der kleinen Platanen-

allee beim Bahnhof wurde zum letztenmal längere Rast gehalten und abgekocht. Noch galt es, die heisse Axenstrasse zurückzulegen. Vom Hotel Tellssplatte aus wurde der Tellskapelle unten am See ein kurzer Besuch abgestattet. Dann gings über Sisikon dem aufstrebenden Brunnen zu, wo uns das Schiff aufnahm. Die Abendsonne verklärte eben die röthlich schimmernden Gipfel der Mythen, als die fröhliche Schar der Heimat entgegenfuhr. Drei lehr- und genussreiche Wandertage hatten wir alle verlebt.

Ich möchte meinen Bericht nicht schliessen, ohne auf einen Punkt hingewiesen zu haben, nämlich auf die Art der Verpflegung bei solchen Wanderungen. Bahnbrechend sind bei diesen Ferienwanderungen in der Schweiz ja Basler Lehrer vorangegangen. Schon vor mehr als 10 Jahren unternahmen sie die erste Knaben-Ferienwanderung. Seither ist bei ihnen die Zahl derselben auf 14 gestiegen. Doch dauern die Basler Ferienreisen stets länger, eine bis zwei Wochen. 1910 wanderten sie z. B. in 13 Tagen vom Fricktal aus über Brugg und Baden nach Zürich, von hier über den Pfannenstiel nach Grüningen, Hinwil, auf den Bachtel, nach Wald, von hier über Bauma-Kyburg-Kemptal nach Winterthur und über Bülach-Eglisau-Zurzach-Koblenz und Stein in ihre Heimat zurück. Die diesjährige Ferienreise führte die Basler durch den Jura an die Gestade des Genfersees.

Zum erstenmal hat der Lehrerturnverein Zürich dieses Jahr die Organisation von Ferienwanderungen anhand genommen und durchgeführt. Von den 4 Reiseprojekten (2 drei- und 2 fünftägigen) erhielten die dreitägigen Touren am meisten Anmeldungen. Für die Tour über Ruosalperkulum allein meldeten sich 75 Schüler. Die Kosten für einen Schüler betragen inkl. Bahnfahrt Fr. 9.— für drei und Fr. 15.—, resp. Fr. 16.— für fünf Tage. Auf allen Wanderungen kam das System der Selbstverpflegung zur Anwendung. Während die Basler in einer einzigen Abteilung reisen, einen Wagen mit Wolldecken und eine fahrende Küche mit sich führen, wurde hier versucht, abteilungsweise zu wandern. Für die Tour über Ruosalperkulum wurden z. B. vier Abteilungen gebildet, die sich in Intervallen von einem Tage folgten. Dazu nötigten schon die Unterkunftsverhältnisse in Schwarzenbach und Urigen. Das Abkochen wurde in den Abteilungen verschieden durchgeführt. Mehrere Abteilungen kochten gemeinsam mit Holzfeuerung in zwei Kesseln, die natürlich mitgetragen werden mussten. Unsere Abteilung versuchte es mit Spirituskochapparaten. Für die 20 Personen hatten wir 12 Kochapparate, so dass also auf den meisten Apparaten für zwei Personen gekocht werden musste. Von Hause wurden mitgenommen: Kakao, etwas Zucker, Tee, Konfitüre und zwei umfangreiche Schinkenwürste. Dieser Proviant wurde zum Tragen möglichst gleichmässig verteilt. Die übrigen Lebensmittel, wie Brot, Würste, Suppenrollen, Zucker, Butter, Käse, Milch etc., auch Spiritus wurden am Orte oder unterwegs eingekauft. Das Abkochen ging stets rasch und sicher von statthen. Nachholen muss ich noch, dass der eine der beiden Leiter mit den Schülern vorher eine Übungstour an den Türlensee unternommen hatte, wobei er sie im Packen des Rucksackes und im Abkochen instruiieren konnte. Der Speisezettel für die Verpflegung lautete kurz: Morgens: Milchkakao, Brot, Butter und Konfitüre. Mittags und abends: Maggissuppe, Wurst oder Schinken mit Brot, jeden Tag wurde auch ein Znini verabreicht, bestehend aus Käse oder Wurst, Brot und Tee und als Wegzehrung für Vesper etwas Schokolade. Abkochen und Essen nahmen gewöhnlich ca. 1½ Stunden in Anspruch.

Sehr vorteilhaft bei dieser Art der Verpflegung scheint mir, dass alle Schüler beim Kochen stets beschäftigt sind und nicht nur zuschauen und warten müssen, bis die Mahlzeit zubereitet ist. Gleichzeitig lernen sie das Abkochen für spätere Touren in einem Alter, wo sie der Schulbank den Rücken gekehrt haben. Auf die angedeutete Art ist man auch in holzarmen Gegenden, in beliebigen Höhen über der Bergregion jederzeit imstande, sich schnell eine warme Erfrischung zu bereiten. Der Verbrauch an Spiritus ist sehr gering, und das nötige Quantum kann immer leicht mitgetragen werden. Allerdings kommt hier die Ausrüstung etwas höher zu stehen, wenn ein Kochapparat neu angeschafft werden muss; doch ist ja in vielen Familien der Stadt ein solcher vorhanden, oder er ist

leicht leihweise zu erhalten. Für die nächtliche Unterkunft in den Hütten sollten die Knaben stets eine gute Pelerine mit sich tragen, damit sie unterwegs gegen Wind und Kälte, bei ungünstiger Witterung gegen Nässe gut geschützt sind.

Ich schliesse meine Beobachtungen mit dem Wunsche, es möchte der Lehrerturnverein Zürich in den nächsten Jahren ähnliche Wanderungen veranstalten. Wenn diese im bisherigen einfachen Rahmen weitergeführt werden, so werden sie sich stets einer zahlreichen Beteiligung erfreuen. st.

Biblische Geschichte und Sittenlehre in der Primarschule.

Kurzes Begleitwort zu den neuen Lehrmitteln des Kantons Zürich.*)

Vor einigen Wochen hat ein neues Lehrmittel für bibl. Geschichte und Sittenlehre die Presse verlassen, auf dessen Erscheinen weitere Kreise gespannt waren. Es ist die Frucht eingehender Beratungen einer Kommission, deren Aufgabe keine leichte war. Jedermann weiss, wie weit die Ansichten der Lehrer in bezug auf die religiös-ethische Unterweisung der Jugend auseinandergehen; auch in den Kommissionssitzungen kamen die sich entgegenstehenden Meinungen zur Aussprache. Wollte die Kommission nicht von Anfang an auf die Lösung der vom Erziehungsrate gestellten Aufgabe verzichten, so mussten sich die einzelnen Mitglieder die Hand zu einem Kompromiss bieten. Als solcher ist das neue Lehrmittel aufzufassen und zu beurteilen.

Jedes der drei Hefte zerfällt in zwei Hauptabschnitte, die sich nach Zweck und Inhalt voneinander unterscheiden. Der erste bietet den Vorschriften des Lehrplanes entsprechend für das vierte Schuljahr 16 ausgewählte Bilder aus dem Alten Testamente, für die fünfte Klasse 20 Erzählungen aus dem Leben Jesu und für die sechste Klasse 11 Gleichnisse, sowie die wichtigsten Partien aus der Bergpredigt. An diese Stoffe schliessen sich in allen Heften eine beschränkte Zahl passender Lieder und Sprüche an. Letztere bringen jeweils den religiösen oder ethischen Grundgedanken der einzelnen biblischen Erzählungen zum prägnanten Ausdruck. Der Lehrer wird den Zusammenhang sofort erkennen und im Unterricht derart herstellen, dass jeder Spruch nach Besprechung der entsprechenden Geschichte richtig erfasst und memoriert wird.

Viele Kollegen werden den ersten Teil des Lehrmittels etwas kurz finden. Es ist aber zu beachten, dass den Forderungen des Lehrplanes gemäss der Stoff, soweit dies überhaupt möglich ist, so ausgewählt werden soll, dass der Unterricht von den Angehörigen aller Glaubensrichtungen ohne Beeinträchtigung ihrer Glaubens- und Gewissensfreiheit besucht werden kann. Sodann sagte sich die Kommission, dass es ein Leichtes sein sollte, diese Stoffe nach Bedürfnis zu vermehren; die Quellen sind ja einem jeden leicht zugänglich. Durch die sorgfältige Auswahl der Erzählungen aber und durch die frische, der Fassungskraft der Schüler angepasste Redaktion wird der biblische Teil des Lehrmittels (Verfasser ist Herr Professor A. Lüthi) die Anerkennung der Lehrer finden, um so mehr, da die Anordnung derart getroffen wurde, dass für jedes Schuljahr etwas schön Abgerundetes geboten wird.

Wer aber aus diesem oder jenem Grunde es ablehnen sollte, im Unterrichte diese biblischen Geschichten zu verwerten, der überlasse sie der Privatlectüre des Schülers und schaue, ob ihm vielleicht der zweite, umfangreichere Teil des Lehrmittels etwas zu bieten vermöge. Dieser ist ein humanistisches Lesebuch. Es bietet lebensfrische, prosaische und poetische Stoffe unserer Dichter, die in ihrer Anordnung den systematischen Gang des ethischen Unterrichtes erkennen lassen. Die Sprichwörter und Sprüche, die auch hier an den Schluss der einzelnen Abschnitte gestellt worden sind, wollen jeweils die Ergebnisse der vorausgegangenen tieferen Begründung der ethischen Wahrheiten in klarer und deutlicher Weise zum bleibenden Besitztum des Zöglings machen.

In jedem Schuljahr wird eine bestimmte Institution in den Mittelpunkt der Besprechung gestellt. Das I. Heft geht von

*) Verlag: Kantonaler Lehrmittelverlag. 3 Hefte zu 60 Rp.

der Familie aus. Im Elternhaus verbringt das Kind gewöhnlich den grössten Teil seines Daseins, da ist der engste Schauplatz seiner Tätigkeit, und da ist vereinigt, was ihm am liebsten ist. Die Familie, das Haus ist darum auch der erste Kreis seiner Pflichterfüllung, seiner Tugend, seiner Liebe, Treue und Hoffnung. Der erste Abschnitt bespricht zunächst die Aufgaben, welche die einzelnen Familienglieder: Vater, Mutter und Kinder in diesem engsten Gemeinwesen zu erfüllen haben; die Kinder werden hineinversetzt in all das, was den Eltern das Leben schwer macht. Sodann werden die Beziehungen der Kinder zu den Eltern erörtert. Man zeigt den Schülern, was Gehorsam, Unterordnung unter den elterlichen Willen eigentlich bedeutet etc. Im Verkehr mit den Grosseltern lernt das Kind Ehrerbietung gegen das Alter; im Zusammensein mit Geschwistern bietet sich Gelegenheit, einander allerlei Dienste zu erweisen. Um Uneinigkeiten vorzubeugen, werden die Ursachen solcher aufgedeckt. Um unsere Zöglinge anzuregen, sich in die Situation der Dienenden hineinzuversetzen, eröffnen wir ihnen, wie schwer deren Lage sei, und machen sie sodann auf die Gelegenheiten aufmerksam, ihnen das Los zu erleichtern. In einem weiteren Kapitel wird nachgewiesen, wie der Mensch durch Fleiss, Mässigkeit, Sparsamkeit, Zufriedenheit und Ordnungsliebe sehr viel zum Gedeihen des häuslichen Glückes beitragen könne. Gastfreundschaft ehrt ein jedes Haus und ist darum hoch zu schätzen. Das Kind muss lernen, durch ein anständiges, liebenswürdiges Benehmen dem Gaste den Aufenthalt recht angenehm zu machen. Ist es selber zu Gaste geladen, darf es gegenüber seinem Wirte gebührende Rücksichten nicht vergessen. Neben Lust und Freude kehren auch Krankheiten und Sorgen oft im Hause ein. Das Leben hängt von gar vielen Dingen und Verhältnissen ab, die der Mensch nicht ändern kann, in die er sich eben schicken muss. Dabei hat er aber Gelegenheit, seine Geduld zu erzeigen und seine Kraft zu stählen. Das Glück im Leben der Menschen wird erhöht, wenn diese mit lieben, wackeren Nachbarn in freundschaftlichem Verkehre stehen; Kinder sollen darum wissen, was sie tun und lassen sollen, um die friedlichen Beziehungen zwischen den Nächstwohnenden nicht zu stören, sondern nach Kräften zu fördern. Endlich soll das Kind auch Pflanzen und Tiere seiner Umgebung als lebende Geschöpfe achten lernen. Es muss verstehen, dass Pflanzen- und Tierschutz infolge der Rückwirkung auf sein eigenes Selbst wichtig ist.

Als zweiten Kreis der kindlichen Lebensordnung greift das Lehrmittel im II. Heft die Schule auf. Seit vier Jahren ist diese neben dem Elternhaus dem Kinde zum gewöhnlichsten Aufenthaltsort geworden. Ein Teil der Ehrfurcht, welche das Kind früher nur gegen die Eltern gefühlt, hat sich auf den Lehrer übertragen und ein Teil der Achtung vor den Rechten von Seinesgleichen, welche ihm im Verkehr mit den Geschwistern eingeprägt wurde, ist nun auch auf seine Schulkameraden übergegangen. So ist der Horizont seines Gewissens erweitert worden. Wir dürfen also auf volles Verständnis hoffen, wenn wir uns anschicken, im fünften Schuljahr die Hauptkonflikte und Erlebnisse des Schulkindes der Reihe nach zu besprechen, um dann von hier aus auf die übrigen Lebensbeziehungen hinüberzugreifen.

Zunächst werden die dem Schulalter eigentümlichen Pflichten einer Besprechung unterzogen. An Hand biographischer oder historischer Erzählungen erfährt der Schüler, wie sich rechte Lernbegierde aussert und wozu das Wissen wünschenswert sei. In konkreter Weise wird der Wert der einzelnen Unterrichtsfächer erläutert und gezeigt, wie ein jedes derselben geeignet sei, den menschlichen Willen zu bilden. Mit der Pflicht, Kenntnisse zu erwerben, stehen die verschiedenen Nebenpflichten des Schullebens in Beziehung, wie Frühauftreten, Pünktlichkeit, Reinlichkeit, Aufmerksamkeit, Gewissenhaftigkeit in der Ausfertigung der schriftlichen Arbeiten usw. Der Schüler wird aufmerksam gemacht auf die Rolle, welche diese guten Gewohnheiten im späteren Leben spielen, und wie dieselben imstande sind, die geistigen Kräfte des Menschen zu steigern. Manche Kinder bringen gewisse schlimme Eigenschaften zur Schule mit, wie Hochmut, Eitelkeit und Bosheit. Es gibt träge, launenhafte, lägnerische und betrügerische Schüler. Die Untugenden, welche in dieser oder jener Form in jeder Schulstube hie und da zum Ausdrucke kommen,

ihre Ursachen und ihre schlimmen Folgen, werden zum Gegenstand einer eingehenden Besprechung ausgewählt. Ein weiterer Abschnitt redet vom Umgang des Kindes mit den Mitschülern. Es wird gezeigt, wie sich gerade im Benehmen gegenüber neueintretenden, armen, missgebildeten, schwachbegabten und kranken Schülern wahrer Edelmut zeigen könne. Sodann wird auch darauf hingewiesen, wie sich wahre Vornehmheit und Bildung am allermeisten beim Benehmen auf der Strasse und auf dem Spielplatz äussern, wie da der wahrhaft Mutige, der Roheiten zu verzeihen vermag, sofort hervorsteht gegenüber dem rohen Feigling, der meint, sich nichts gefallen lassen zu müssen. Der weitere Unterricht erschliesst einerseits den Inhalt des Gebotes: „Wenn dich die bösen Buben locken, so folge ihnen nicht“, macht anderseits aber auch aufmerksam, wie kostlich es sei, gute Schüler als treue Freunde zu besitzen. Soll auch der Lehrer ein Gegenstand der Besprechung sein? Viele halten dies als ganz untnlich. Wir sind gegenteiliger Ansicht; denn wir haben beobachtet, dass es einen sehr guten Einfluss auf den gegenseitigen Verkehr ausübt, wenn der Lehrer es versteht, mit feinem Takt über die Schwierigkeiten seines Berufes mit den Kindern zu reden. Er erleichtert sich seine Aufgabe ganz wesentlich, wenn es ihm dabei gelingt, gute Schüler zu Mitarbeitern heranzuziehen, die ihn dadurch unterstützen, dass sie andere von tollen Streichen zurückhalten, und sie durch ihr Beispiel zu Eifer und Gehorsam anspornen. Auch die Schulordnung kann in das Programm einbezogen werden. Beim Erläutern ihrer Paragraphen zeigen wir den heranwachsenden zukünftigen Bürgern, dass es ganz in ihrer Macht liege, als gute Republikaner sich selbst zu regieren, oder aber als unmündige Glieder des kleinen Staates von einem „despotischen Herrscher“ geleitet zu werden.

Im sechsten Schuljahr werden die Kinder in einen erweiterten Lebenskreis eingeführt. Wenn nun das Leben in *Gemeinde* und *Staat* in den Mittelpunkt der ethischen Betrachtungen gestellt wird, so geschieht dies freilich in der Meinung, dass wir uns auf diejenigen Verhältnisse beschränken, welche im Interessen- und Erfahrungskreis des Kindes liegen. Gewöhnlich reichen aber seine Erfahrungen nicht weit über die Grenzen des Kirchturmes hinaus. Wir entrollen ihm darum zunächst ein Bild von dem Leben in der Gemeinde, um an denselben zu zeigen, in welch mannigfaltigen Beziehungen die Menschen zueinander stehen. So lernt der Schüler den Zusammenhang des Einzeldaseins mit dem Gesamtleben anschaulich erfassen. Indem wir dann weiter unsere Schüler über die Herkunft der täglichen Gebrauchsgegenstände aufklären und ihnen so zeigen, wie auch in den entlegenen Erdteilen an unsrer Wohlfahrt und Bequemlichkeit gearbeitet wird, entwickeln wir in ihnen Liebe und Teilnahme für die ganze Menschheit. Die kurz angedeutete Methode macht es unvermeidlich, dass manche Stücke unsres ethischen Unterrichtes stark realistische Färbung haben, allein ohne die realistischen Grundlagen schweben die Ideen im Blauen. Wenn aber das Kind in vorgezeichneter Weise über die Bedeutung der Gesellschaft aufgeklärt worden ist, wird es ihm auch verständlich sein, wenn man von Pflichten gegen seine Mitmenschen spricht, es wird nicht mehr einwenden: „Ja, was gehen mich die andern an!“ Zunächst zeigen wir ihm, in welcher Weise wir uns zu hüten haben, andere in ihrer individuellen Entwicklung zu stören. Das führt uns zur Erörterung der Pflichten der Gerechtigkeit, die in die Gebote zusammengefasst werden können: „Du sollst nicht töten! Achte die persönliche Freiheit anderer! Taste das Eigentum und den guten Ruf anderer nicht an! Richte nicht herzlos und ungerecht! Halte dein Versprechen! Rede die Wahrheit!“ Von ganz besonderer Bedeutung für die engere und weitere Gesellschaft ist die treue und gewissenhafte Ausübung eines Amtes oder Berufes. Der eingehenden Würdigung einer aufopferungsfähigen Pflichttreue widmen wir ein besonderes Kapitel. Ein vollsinniges Kind hat Freude am Beobachten und Erforschen. Dieses sein Interesse soll dienstbar gemacht werden, um in die Lebensverhältnisse der Mitmenschen einzudringen. Durch diese „Entdeckungsreisen“ möchten wir das Mitgefühl der Kinder wecken und ihm zeigen, wo und wie seine Hilfe vonnöten ist. In konkreter Weise bieten wir ihm sodann Handreichung zu einem liebreichen Umgang mit Traurigen, Jähzornigen, Gefallenen, Bedürftigen, Hilflosen, Feinden usw.

In einem weiteren Abschnitt erfährt der Schüler, wie er an sich selbst zu arbeiten hat, um ein nützliches Glied der Menschheit zu werden. Das führt uns zur Ethik der Selbstbeherrschung. Dieser muss ganz besondere Würdigung zuteil werden; denn die Anpassung an das soziale Leben setzt die Fähigkeit voraus, die natürlichen Triebe und Regungen zu unterdrücken und sich in all seinem Tun von seiner bessern Einsicht leiten zu lassen. Die Selbstbeherrschung muss im Menschen allerlei gute Gewohnheiten zur Entwicklung bringen, wie Mässigkeit, Arbeitsamkeit, Geduld, Mut etc. durch welche die Ausbildung der körperlichen und geistigen Kräfte bedingt ist.

Durch die kurz angedeutete Verteilung des ethischen Stoffes erhält jede Klasse ein bestimmtes Pensem zugeschrieben. Ein Vergleich des neuen Lehrmittels mit andern bisher gebräuchlichen, z. B. den Saatkörnern zeigt, dass der Stoff mehr als es dort geschieht, nach seiner Zusammengehörigkeit gruppiert ist. Notwendig ist es indes nicht, dass sich der Schüler unserer Einteilung der Pflichten bewusst werde; auch der Lehrer braucht sich nicht an ein Schema sklavisch zu halten. Am besten ist es, wenn sich der Unterrichtende bei Stoffsammlung und Lehre von den besondern Bedürfnissen seines kleinen Volkes leiten lässt.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir noch darauf hinweisen, dass in keiner andern Disziplin der Zusammenzug aufeinanderfolgender Klassen so empfehlenswert ist, als gerade im ethischen Unterricht. So können z. B. die fünfte und sechste Klasse ganz gut gemeinsam unterrichtet werden. Es wäre dabei das eine Jahr das Pensem der einen, das folgende das der andern Klasse durchzuarbeiten, wobei es dem Lehrer unbenommen ist, die eine oder andere Modifikation im Lehrgang einzutreten zu lassen.

(Schluss folgt.)

Immer ein Ganzes.

Der kleine Walter sang jämmerlich falsch. Um so erstaunliche war es, dass er immer bat, ihn in dieser schönen Kunst zu unterrichten. Wenn mich die Töne des Kleinen nicht sonderlich lockten, ihm zu willfahren, so reizte mich hinwiederum gerade seine Unfähigkeit zu einem Versuch. Ich setzte mich also ans Klavier und spielte meinem Schüler, der sich neben mich postiert hatte, einen Ton vor, der meiner Meinung nach für ihn gut lag. Sofort posaunte er auch los, aber so falsch, dass ich mich halten musste. „Nur nicht so schnell losplatzen, hör' nur erst recht genau zu; ich will den Ton ein paarmal spielen, und dann setzest du ganz behutsam ein!“ Das ging schon ein wenig besser, aber immer noch bedenklich genug. Nun wollte ich zur Abwechslung einen andern Ton singen lassen. Aber mein eifriger Schüler sang jetzt beharrlich den ersten Ton weiter. Ich hatte für diesmal genug und wollte eben den Klavierdeckel zuklappen. Da kam jemand die Treppe herauf, und mein Walter rief in langgezogenen Tönen: „Mama“. Nein, das war ja — gesungen! Schnell spielte ich die beiden Töne; es waren Quint und Terz. Und nun wurde gleich etwa zehn- bis zwanzigmal „Mama“ gesungen. Dann sangen wir noch allerlei, was die Kinder einander zurufen oder besser gesagt: zusingen. Jedes neue Motiv, das wir auf diese Weise gewannen, wurde von uns ausgebeutet. Die Motive bestanden anfänglich aus zwei, dann aus drei und endlich aus mehr Tönen. Nun sangen die Kirchenglocken an zu läuten. „Eine Hochzeit“, sagte Walter. „Ja, darum singen die Glocken“. Der Kleine lacht. „Was singen sie wohl?“ Und wir lauschten, was die Glocken wohl sängten und sangen dann mit ihnen aufwärts und abwärts und wie es uns gerade passte. Wir stellten auch fest, dass die grösste Glocke mit der tiefen Stimme des Hrn. Pfarrers „Amen“ singe, und die kleinste den neugierigen Leuten, die herbeieilten, zurufe: „Gschwind, gschwind!“ Nachher ahmten wir auf die verschiedenste Weise das Läuten nach. Wir liessen auch andere Glocken erklingen, d. h. wir reihnten andere Intervalle aneinander. Wir läuteten die Weihnachts-, Neujahrs-, Oster- und auf alle mögliche Weise die Sturmglöckchen; endlich läuteten wir ganz „ernst und bang“ zu Grabe.

— Als ich wieder einmal eine erste Klasse in die Kunst des Lesens einzuführen hatte, jammerte mich des Volkes — und

nicht minder seines Führers — so sehr, dass ich eine derart unverantwortliche Tat vollbrachte, dass selbst meine Studentchen sich nicht zu fassen wussten. Dann aber ging ein Freudenturm durch die Klasse: „Hu, eine Menagerie, eine Menagerie!“ Bis sich die Leutchen beruhigt hatten, hatte ich die Wandtafel durch wagrechte und senkrechte Linien schnell in eine Menge Rechtecke zerlegt. „Also, das ist die Menagerie, und das sind die Käfige, und da wollen wir nun alle die bösen Tiere hineinsperren!“ Und nun gab's ein fröhliches Leben und — Arbeiten, und die Schüler lernten die Buchstaben viel schneller kennen, als vorher. Warum? Sie hatten jetzt dieselben nötig; sie wussten jetzt mit ihnen etwas anzufangen; denn sie schufen Tiernamen. Dann sahen wir uns natürlich mehrmals unsere Menagerie an, aber immer wieder in einer andern Reihenfolge; oder wir suchten das grösste heraus und dann immer das nächstkleinere und umgekehrt. Wir verkauften auch ältere Tiere, töteten sie sogar oder liessen sie unbarmherzig zugrunde gehen, um dann wieder junge derselben Gattung anzukaufen usw. Selbstverständlich verwendeten wir zuerst keine grossen Anfangsbuchstaben, und Dehnungen und Schärfungen berücksichtigten wir auch nicht immer. Erst später, als die kleinen Buchstaben so ziemlich bezwungen waren, liessen wir die Menagerie noch einmal vor uns erstehen und gaben dann jedem Tier einen andern „Kopf“.

Auf die Menagerie folgte eine Vogelausstellung, ein Blumengarten usw. Dann war die Tafel wieder ein grosses Haus mit vielen Zimmern, die nun von je einem Schüler bewohnt wurden usw. Ferner schrieben und lasen wir bald interessante, vor allem lustige Geschichten.

— Fritz sitzt am Klavier und spielt ein Stück, das er schon seit Wochen gefübt hat, immer mit den gleichen Fehlern. „He, Fritz, jetzt noch einmal das schöne Spiel; ich möchte dir einmal zuhören und zusehen!“ Natürlich, da macht er wieder den alten Fehler! Aber schnell hüpfte der Finger von der falschen Taste auf die richtige, und so geht's weiter. Auch die übrigen Fehler stellen sich wieder ein und werden auf dieselbe Weise korrigiert. Wie das Stück fertig gespielt ist, sage ich: „Fritz, ich will dir schnell was erzählen: Ein Knabe musste täglich seinem Vater das Mittagessen in den Wald bringen. Als der Knabe am ersten Tage von der entgegengesetzten Seite auf die Arbeitsstätte herankam, sagte der Vater: „Du hast ja einen Umweg gemacht“. „Ich weiss schon“, antwortete der Knabe, „ich bin zu weit gelaufen und auf einen andern Arbeitsplatz gekommen; da hat mich ein Mann wieder zurückgeschickt“. Am zweiten und dritten Tage aber machte der Knabe denselben Umweg. Da sagte der Vater: „In den nächsten Tagen kommst du nun gleich ein paarmal mit mir, damit ich dir den Weg zeigen kann“. — So, jetzt denke dir einmal, der Vater heisse Fritz, und seine zehn Finger seien seine Buben. Und wenn nun einer einen Umweg macht, so zeige ihm doch so oft den richtigen Weg, bis er sich nicht mehr verirrt. Sieh' einmal, wenn ich diese zwei Töne, die zwei Oktaven auseinanderliegen, schnell und sicher nacheinander spielen will, so denke ich nur gleich: Das sind zwei lustige Brüder. Sie haben sich gegeneinander gewendet; denn sie spielen miteinander Ballwerfen. Der eine wirft, der andere muss auffangen. Sie müssen aber immer dem Ball einen richtigen Schwung geben, dass er nicht neben das Ziel fällt. Das müssen sie halt tüchtig üben. Pass nun auf, wie der Ball fliegt! (Der Knabe verfolgt aufmerksam den Schwung der Hand.) Sieh', jetzt können sie's sogar mit geschlossenen Augen!“ Auf diese Weise hat der Knabe zusammengehörige Tongruppen als das, was sie sind, nämlich als ein Ganzes, auffassen und spielen gelernt.

— A betrachtet ein Bild, während B dasselbe Bild aus verschiedenen Teilstücken zusammensetzt. Dann tauschen sie sofort die Rollen. Nun ist — gleiche Begabung bei A und B vorausgesetzt — ganz sicher zu konstatieren:

1. A setzt das Bild schneller zusammen als B.
2. A hat sich das Bild viel besser eingeprägt als B.

Diese Beispiele — es könnten noch andere angeführt werden — beweisen ohne Zweifel, dass der Schüler sich irgend eine Fertigkeit viel leichter, schneller und sicherer aneignet, wenn wir ihn immer gleich ein Ganzes als solches, womöglich in einem bestimmten Rhythmus, in sich aufnehmen lassen. E. K.

